



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Was geschieht hinter dem neuen Rathausplatz?

Die Weiterführung der Neuplanung im Katharinenviertel
Neubrandenburgs im Gebiet Gebrüder-Boll-Straße und Buddelkirche

MASTERTHESIS

Julia Seewald
eingeschrieben mit
in Landnutzungsplanung
an der Hochschule Neubrandenburg

im Mai 2018

Betreuer
Prof. Dipl.- Ing. Thomas Oyen
M.Sc. Jan Nissen

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2018-0054-5

Abstract

This master thesis encloses the redesign of a subterritory of the Katharinenviertel in Neubrandenburg, Mecklenburg-West Pomerania.

This replanning is a resumption of the master thesis "Rathausplatz – Unser neues Zentrum?" and refers to the very same.

Another basis for the development of the draught besides the before mentioned master thesis was the analysis of the history of Neubrandenburg.

The Katharinenviertel was built in the 19th century when Neubrandenburg outgrew its city center.

Primarily the town needed more space to bury their people.

Therefore the size of the cemetery increased until the place was no longer sufficient. This caused the building of a new cemetery in a different place in Neubrandenburg in the middle of the 20th century.

In the 1960s the Katharinenviertel began to expand and until 1988 numerous residential buildings emerged in this area. A part of the historical cultivation remains even today.

Unfortunately the former Catholic Church of St. Joseph and the „Buddelkirche“ are barely visible today. Also the infrastructure provision paths show deficits in the quarter. These are the main topics of this master thesis.

Possible urban planning solutions of these problems are listed in this paper.

Inhalt

Vorwort und Zielsetzung	1
1. Historisches	3
1.1. Stadtgeschichte Neubrandenburg	3
1.2. Katharinenviertel	6
1.2.1. Stadtentwicklung und Bebauung	6
1.2.2. Der Alte Friedhof	10
2. Bestand	14
2.1. Beschreibung	14
2.1.1. Eingrenzung und Erschließung	14
2.1.2. Grünflächen	17
2.1.3. Spielflächen	18
2.1.4. Schulen	19
2.1.5. Allgemeine Versorgung und Gewerbe	22
2.1.6. Buddelkirche	24
2.1.7. Ehemalige Katholische Kirche/ Multikulturelles Zentrum	27
2.1.8. Wohnbebauung	30
2.2. Angrenzendes Gebiet	31
2.2.1. Katharinenstraße	31
2.2.2. Woldegker Straße	32
2.2.3. Große Krauthöferstraße	33
2.2.4. Buttelstraße	34
2.2.5. Baustile	34
2.3. Defizite und Potenziale	35
3. Planung	38
3.1. Ideenentwicklung	38
3.2. Vorausgehende Neuplanung des Rathausvorplatzes	40
3.3. Beschreibung	43
3.3.1. Planungsgebiet	43
3.3.1.1. Erschließung	43

3.3.1.2. Grenzen, Räume und Achsen	46
3.3.1.3. Bepflanzung	48
3.3.1.4. Platzgestaltung Buddelkirche	50
3.3.1.5. Spiel- und Erholungsraum	52
3.3.1.6. Hofbereich Multikulturelles Zentrum	54
3.3.1.7. Wohngebäudekomplex	55
3.3.1.8. Schwebendes Bürogebäude	58
3.3.1.9. Parkhaus	61
3.3.2. Möglichkeiten für weiterführende Planungen	62
4. Fazit	63
5. Abbildungsverzeichnis	67
6. Pflanzliste	69
7. Planverzeichnis	70
8. Quellenverzeichnis	71
Eidesstattliche Erklärung	77

Nicht nur das bloße Planen von Einzelflächen, sondern das intelligente Zusammenfügen zu einem funktionellen Ganzen zeichnet eine gute Planung aus.

Vorwort

Die vorliegende Masterthesis mit dem Titel „Was geschieht hinter dem neuen Rathausplatz?“ entstand im Rahmen meines Studiums an der Hochschule Neubrandenburg im Fachbereich „Landnutzungsplanung“.

Den Bearbeitungszeitraum von August 2017 bis Mai 2018 nutzte ich zur Datenerhebung bezüglich der Historie von Neubrandenburg, zur Auswertung der Ergebnisse, zur Erstellung eines Konzeptes des Entwurfs und schlussendlich zum Verfassen meiner Arbeit.

Diese Arbeit ist die Weiterführung meiner Masterthesis „Rathausplatz - Unser neues Zentrum?“ im Fach „Landschaftsarchitektur und Umweltplanung“ – ebenfalls entstanden an der Hochschule Neubrandenburg.

Das Katharinenviertel bringt eine spannende Geschichte mit sich, die ich Ihnen in dieser Masterthesis näher bringen möchte. Die Erweiterung Neubrandenburgs über die Stadtmauern hinaus und die Entstehung des Viertels erzählen Neubrandenburgs Historie, die nicht in Vergessenheit geraten soll. Die Neuplanung mit dem Erhalt der bestehenden Stadtstrukturen und die Hervorhebung der in den Hintergrund geratenen historischen Bauwerke stehen in dieser Arbeit im Fokus.

In diesem Zuge möchte ich mich ganz herzlich für die fachliche und kompetente Betreuung durch Prof. Dipl.-Ing. Thomas Oyen und M.Sc. Jan Nissen bedanken, die mich trotz räumlicher Distanz und wohlverdienter Pensionierung unterstützt haben. Besonderer Dank gilt Alex Krugenberg, der mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen meiner Masterthesis.

Julia Seewald

Zielsetzung

Mit der Einführung in die Geschichte Neubrandenburgs soll ein grober Überblick auf die Stadt gegeben werden. Insbesondere die Ausweitung der Stadt und die Entstehung des Katharinenviertels spielen für den Entwurf eine große Rolle. Nur noch wenige Bewohner Neubrandenburgs wissen, dass das Katharinenviertel auf dem ehemaligen Friedhof errichtet wurde.

Kein Wunder: die noch erhaltene historische Bausubstanz geht in den Geschossbauten im Viertel fast gänzlich unter. Auch die mangelnde Pflege und Unterhaltung der Plätze tragen dazu bei, dass die Historie des Ortes mehr und mehr in Vergessenheit gerät.

Ziel dieser Arbeit ist es, über die Entwicklung Neubrandenburgs zu informieren und zu verstehen, wie es dazu kam, dass dem Ort vermeintlich keine besondere Bedeutung mehr beigemessen wird.

Die Stadtstrukturen erzählen die Geschichte der ehemaligen Nutzung, aber auch des aktuellen Gebrauchs der Orte. So soll versucht werden, eine Verbindung historischer Bebauung mit neuer funktioneller Architektur herzustellen. Durch die Neugestaltung soll also an den alten Platz erinnert, aber auch die heutige Nutzung unterstützt und verbessert werden. Dies erfolgt in erster Linie durch eine erstmalige Strukturierung des Straßen- und Wohnraumes. Durch gezielte Pflanzungen und Neubauten können neue Aufenthaltsflächen geschaffen werden. Zielbringend ist ebenso die Aufhebung der Probleme des Viertels, wie beispielsweise die aktuelle Parkierungssituation.

Nicht nur die kleinteilige Neuplanung, sondern die planerische Verbindung mit der Innenstadt und dem Rathaus soll die Grundlage des Entwurfs sein.

BURKHARD PREHNS und MANFRED SMOLINSKIS Befürchtung, dass

„Neben den stummen Zeitzeugen und historischen Dokumenten [...] nur diese
Zeilen an den Alten Friedhof und seine Geschichte erinnern.“

[PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 51]

möchte ich mit meinem Beitrag entgegenwirken.

1. Historisches

1.1. Stadtgeschichte Neubrandenburg

Neubrandenburg: Die Stadt der Vier Tore.

Den Beinamen erhielt sie wegen der sehr gut erhaltenen, überregional bekannten Stadtbefestigung mit ihren vier gotischen Backsteintoren. Sie ist die am vollständigsten erhaltene mittelalterliche Befestigungsanlage in Norddeutschland und durchgängig restauriert. Die Wallanlage, die sie umschließt, ist durch ihren Baum- und Strauchbewuchs auch aus der Luft sehr gut zu erkennen.

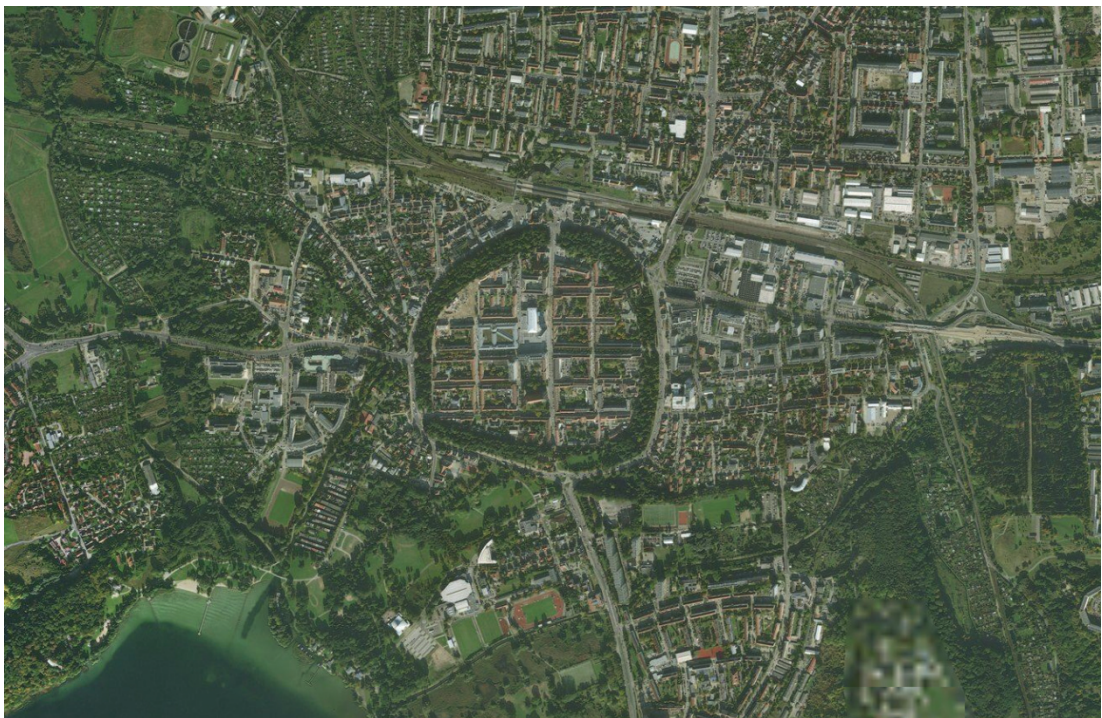


Abbildung 1 Luftbild Neubrandenburg

Am Nordende des Tollensesees wurde Neubrandenburg im Jahr 1248 von den Markgrafen Johann I und Otto III gegründet. Der Aufbau der ursprünglich slawisch besiedelten Stadt stand vermutlich unter der Leitung des Ritters Herbord von Raven aus Paderborn. Durch großzügige Acker- und Weidelandflächen erhoffte man sich einen schnellen Aufstieg der deutschrechtlichen Kolonisationsstadt. Im Jahr 1287 erhielt Neubrandenburg das Stadtrecht und damit ein eigenes Wappen. An der Kreuzung alter Handelsstraßen erbaut, lebte die Stadt vom Handel, Zolleinnahmen und Landwirtschaft. Neubrandenburg ist mit seinem gleichmäßigen Straßengittersystem ein Paradebeispiel für eine geplante Stadt [vgl. SCHMIDT, V. 1997:9-10; STADT NEUBRANDENBURG 1996:9].

Noch heute ist die um 1261 entstandene 2,3 Kilometer lange Stadtmauer komplett erhalten. Bei der Erbauung wurde sie zunächst mit Holzpfehlern und Brettern befestigt. Erst später, gegen Anfang des 14. Jahrhunderts, wurde sie nach und nach durch Stein ersetzt. Ihre höchste Stelle erreicht sie bei 7,5 Metern Höhe. Zu der Feldsteinmauer wurden zusätzlich sechsundfünfzig Wiekhäuser als Verteidigungsposten errichtet. Der Bau der ersten drei Tore erfolgte kurz darauf. Nur das Neue Tor entstand erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der ebenso noch vorhandene doppelte Wallgraben diente im Mittelalter als Schutz- und Wehranlage vor Eindringlingen. Heute wird er gern als Ort zum Spazieren oder für sportliche Aktivitäten genutzt. Die vier Tore und die aufwendige Stadtmauer zeugen von Wohlstand und Reichtum zur damaligen Zeit [vgl. SCHMIDT, V. 1997:9-10].

Ab dem 16. Jahrhundert ging es mit Neubrandenburg deutlich bergab. Neben dem zerstörerischen Stadtbrand 1614 und der Pestepidemien 1625 und 1638 war es vor allem der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), der verheerende Auswirkungen – sowohl politisch als auch wirtschaftlich – auf Neubrandenburg hatte. Fast ganz Ostmecklenburg war durch die Söldner der verfeindeten Heere ausgestorben. Nicht mehr ganz ein Zehntel war von Neubrandenburgs Bevölkerung nach dem Krieg übrig geblieben. Ihre Zahlungsunfähigkeit musste die Stadt 1665 anmelden. Weitere Seuchen und ein erneuter Stadtbrand 1676 rotteten Neubrandenburgs Bevölkerung fast gänzlich aus. Sowohl das Rathaus als auch die Marienkirche mitsamt Bibliothek verbrannten dabei (*zum Wiederaufbau des Rathauses siehe „Rathausplatz – unser neues Zentrum?“ Masterthesis 2016, Kapitel 1.2.1. Geschichte des Rathauses*). Bis dato wurden insgesamt fünfundsiebzig Brände in Neubrandenburg registriert. Nicht bedeutungslos dabei war die Verwendung der leicht brennbaren Baumaterialien wie Stroh, Rohr und Holz auf den Dächern. Erst nach dem Stadtbrand 1737 wurde ein Verbot von Strohdächern erlassen [vgl. SCHMIDT, V. 1997:23-27, 30; STADT NEUBRANDENBURG 1996:10].

Ein neues Kapitel für Neubrandenburg schlägt erst mit der Gründung des Herzogtums Mecklenburg-Strelitz im Jahr 1701 auf. Neubrandenburg wird wenige Jahre später zur Vorderstadt ernannt und vertrat somit die weiteren Städte im Landtag. Einen weiteren Höhepunkt erlangt die Vier-Tore-Stadt 1775, als der Strelitzer Herzog Adolf Friedrich IV Neubrandenburg zu seiner Sommerresidenz machte [vgl. STADT NEUBRANDENBURG 1996:10]. Noch im selben Jahr begann der

Aufbau des Stadtschlusses – des Palais‘ – auf dem Marktplatz. Die bis heute erhaltenen Bauwerke, das 1794 erbaute Schauspielhaus in der Pfaffenstraße und der Marstall in der Behmenstraße, zeugen noch von der Residentschaft des Herzoges [vgl. SCHMIDT, V. 1997:29].

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann Neubrandenburg über die Stadtmauern hinaus zu wachsen (*siehe Kapitel 1.2.1. Stadtentwicklung und Bebauung*).

Die Villenviertel entstanden, Kleinindustrie und Gewerbe dehnten sich aus. Vor allem der Tollensesee vor den Toren der Stadt ist ein attraktiver Ausflugsort für Besucher. 1839 ist Neubrandenburg mit 6.145 Einwohnern die größte Stadt in Mecklenburg-Strelitz [vgl. STADT NEUBRANDENBURG 2018].

Im Jahr 1864 erhält Neubrandenburg einen Bahnanschluss. Die Verkehrswege werden ausgebaut. Das ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sich Neubrandenburg um 1890 zu einem beliebten Erholungs- und Ausflugsort entwickelt. Anfang des 20. Jahrhunderts leben 10.500 Menschen in der Stadt am Tollensesee [vgl. ebd.].

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wird Neubrandenburg ein Rüstungsstandort – ein trügerischer Aufschwung für die Stadt. Der heute noch durch die Luftwaffe mitgenutzte Flugplatz Trollenhagen nordöstlich der Stadt entstand ein Jahr später. Häftlinge aus dem Konzentrationslager Ravensbrück ersetzen deutsche Arbeiter, die in den Krieg gezogen waren. In der Nacht vom 29. auf den 30. April 1945 wird die Stadt von der Roten Armee eingenommen. Durch den Kampf deutscher Soldaten gegen die sowjetische Militäreinheit zerstörte ein Brand, gelegt durch die russische Armee, 80% der Innenstadt. Dabei brannten auch das Palais und das Rathaus ab [vgl. STADT NEUBRANDENBURG 2018].

JOACHIM MILSTER bezeichnete es sogar als

„Stunde Null“ [MILSTER, J. 2000:3].

Nach der Enttrümmerung der völlig zerstörten Stadt begann 1952 der Wiederaufbau unter Beibehaltung der historischen Stadtstruktur. Wegen fehlender Arbeitskräfte, Baumaterialien und finanzieller Mittel begann der Wiederaufbau erst sieben Jahre nach Kriegsende [vgl. RASCHKE, B. 2005:36].

Wobei „erst“ nicht das korrekte Wort dafür ist. Pessimisten glaubten, dass der Wiederaufbau wohl erst in einhundert Jahren stattfinden könne [vgl. MILSTER, J. 2000:3].

Im selben Jahr des Wiederaufbaus wird Neubrandenburg durch eine Verwaltungsreform Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirkes der DDR. Sechs Jahre danach hat sich Neubrandenburg fast gänzlich erholt. Die Folgen des Krieges sind beseitigt und die Stadt zählt zu dieser Zeit 30.449 Einwohner. Durch den Anstieg der Bevölkerung, bis auf über 90.000 Einwohner vor der Wende, entstanden neue Wohngebiete um den historischen Stadtkern, um diesen zu entlasten. Die ab Mitte der 1960er Jahre errichteten Plattenbausiedlungen rings um das Stadtzentrum prägen noch heute das Stadtbild [vgl. STADT NEUBRANDENBURG 1996:10].

Wie auch in der Vergangenheit war es der Stadt wichtiger, zuerst die Wohnbebauung voranzubringen und Wohnungen zur Verfügung zu stellen als die öffentlichen Gebäude und Plätze wiederherzustellen (*siehe „Rathausplatz – unser neues Zentrum?“ Masterthesis 2016, Kapitel 1.2.1. Geschichte des Rathauses*). Erst 2009 beginnt nach Ausgrabungen die Umgestaltung des Neubrandenburger Marktplatzes. Neubrandenburg ist heute trotz gesunkener Einwohnerzahlen auf etwa 65.000 drittgrößte Stadt Mecklenburg-Vorpommerns [vgl. STADT NEUBRANDENBURG 2018].

1.2. Katharinenviertel

1.2.1. Stadtentwicklung und Bebauung

Das Katharinenviertel befindet sich östlich der Innenstadt und ist heute mit einer Größe von rund neunundfünfzig Hektar und ca. 3.100 Einwohnern das kleinste der zehn Stadtgebiete Neubrandenburgs [Stand 31.12.2016, STADT NEUBRANDENBURG 2018].

Das Katharinenviertel ist ein Vorzeigebispiel landesweit typischer Stadtentwicklung.

Durch den Anstieg der Bevölkerungszahl weitete sich Neubrandenburg über seine Stadtmauer hinaus aus, da der Platz innerstädtisch allmählich zu knapp wurde.

Noch 1888 gab es nur wenige bebaute Straßen, einen Pferdemarkt, einen Friedhof (*siehe Kapitel 1.2.2. Der Alte Friedhof*) und einen Stadthof (= Harry-Platz). Die

Stadt beherbergte aber auch nur rund ein Sechstel der heutigen Einwohnerzahl [vgl. RASCHKE, B. 2005:340].

Zur Jahrhundertwende jedoch hatte das Katharinenviertel schon fast seine heutige Größe erreicht. Die Wohnbebauung wurde ausgedehnt und Versorgungsbetriebe, wie eine Molkerei, entwickelten sich und wirtschafteten [vgl. ebd.].

An den Straßenstrukturen ist deutlich erkennbar, dass sich das Katharinenviertel nach und nach entwickelte und ausdehnte. Im Gegensatz zur gleichmäßig strukturierten Innenstadt unterlag dem Viertel keine (Stadt-)Planung [vgl. ebd.].

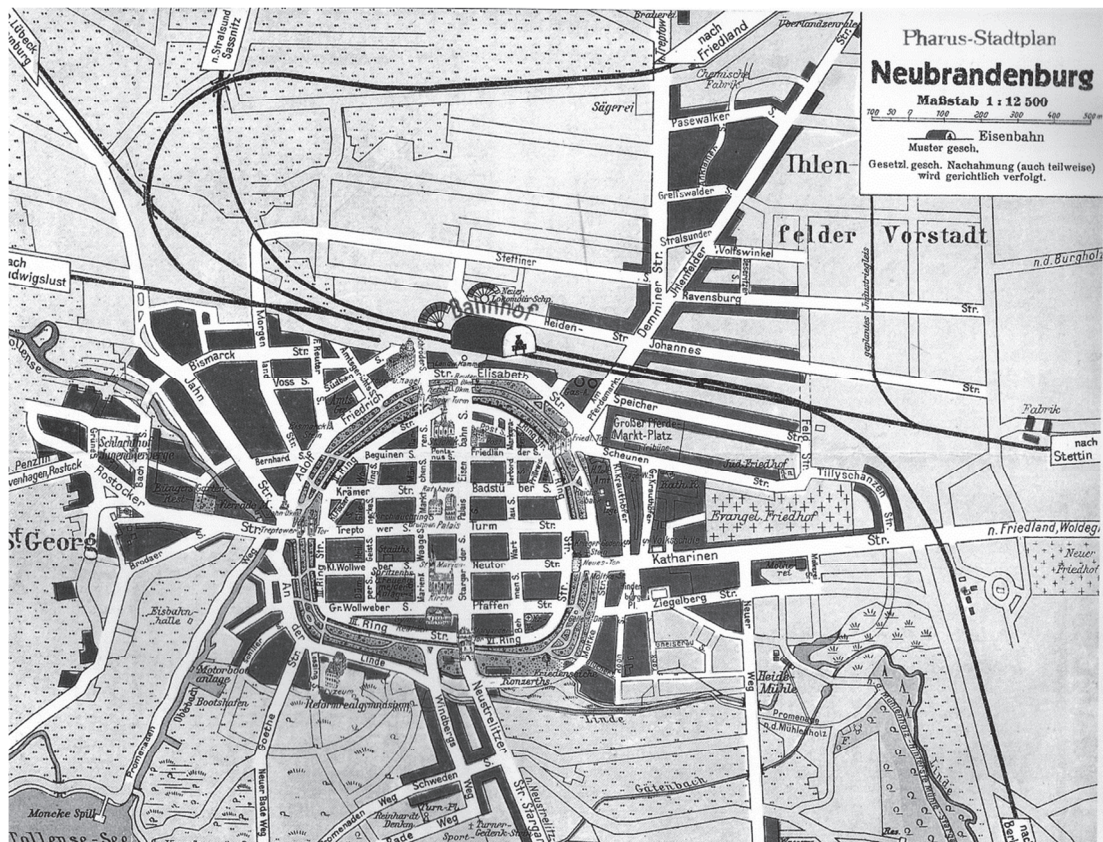


Abbildung 2 Stadtkarte von 1925

Vorerst geriet das Katharinenviertel nicht in den Fokus der Stadtplaner und behielt bis in die 1960er Jahre seinen Ursprungszustand [vgl. MILSTER, J./BEYERMANN, H. 2004:35].

In der Zeit der DDR wollte man dies ändern: die unübersichtliche Quartiersbebauung aus Wohnhäusern, Höfen und Behelfsunterkünften auf dem Grund des ehemaligen Friedhofes war kein Vorzeigemodell einer sozialistischen Stadt, die Neubrandenburg werden wollte [vgl. RASCHKE, B. 2005:340].

Die Auktionshalle zur Vermarktung von Schlacht- und Zuchtvieh war der erste Neubau im Katharinenviertel. Aber die ersten wirklich erkenntlichen Veränderungen begannen mit dem Bau der Hochhäuser an der Woldegker Straße.



Abbildung 3 Bau der Hochhäuser Woldegker Straße

Auch die neuen Verkehrsanbindungen über die Berliner Bahn und die Entstehung der Hochstraße zogen einige Veränderungen mit sich, wie die der Straßenführungen. Viele Altbauten, Villen und Scheunen, aber auch die gesamte Kleine Krauthöferstraße mussten den Neubauten weichen. Die Große Krauthöferstraße wurde in diesem Zuge verlagert. Der nach dem Zweiten Weltkrieg provisorisch angelegte Sowjetfriedhof „Harry-Platz“ zwischen Katharinenstraße und Ziegelbergstraße wurde ebenfalls aufgelöst [vgl. MILSTER, J./BEYERMANN, H. 2004:35].

Eigentlich sollte das Viertel schon in den 1970er Jahren neu errichtet werden. Der Generalbebauungsplan von 1976 verschob allerdings den Baubeginn auf 1979. Wegen staatlicher Finanzierungsprobleme begann der Bau letztendlich erst 1988. Entstanden sind neunhundert Wohnungen. Zur Oststadt hin wurden diese höher geschossig, um einen Übergang zu den dortigen Hochhäusern zu schaffen. Was allerdings gänzlich in der Planung fehlte, waren Kinderspielplätze und Freiräume zum Wohlbefinden der Bewohner. Die Errichtung dieses Viertels dauerte bis 1989 an [vgl. RASCHKE, B. 2005:340].

Viele Bewohner beklagten die Bebauung des Alten Friedhofes. MILSTER und BEYERMANN beschrieben ihn als

„Grüne Oase im Zentrum des Wohngebietes“ [MILSTER, J./BEYERMANN, H. 2004:36]

Die Bürger rechneten fest mit der Anlage eines Parks auf dem Gebiet des Alten Friedhofes – vergeblich [MILSTER, J./BEYERMANN, H. 2004:39].



Abbildung 5 Rodungen auf dem Alten Friedhof



Abbildung 4 Rodungen vor der Kapelle

Heute besteht das Katharinenviertel sowohl aus älterer Bausubstanz vom 19. und 20. Jahrhundert als auch aus Wohnbebauung in Plattenbauweise aus den 1960er bis 1980er Jahren.

Markante historische Gebäude des Katharinenviertels sind die ehemalige katholische Kirche der Neoromanik (*siehe Kapitel 2.1.7. Ehemalige Katholische Kirche/ Multikulturelles Zentrum*), die Backsteinbauten der Regionalen Schule Mitte „Fritz Reuter“ und der Grundschule Mitte „Uns Hüsung“ (*siehe Kapitel 2.1.4. Schulen*) und die im Volksmund genannte Buddelkirche (*siehe Kapitel 2.1.6. Buddelkirche*). Alle waren, wie auch das gesamte Katharinenviertel, bemerkenswerter Weise von dem Zweiten Weltkrieg verschont geblieben. Aber auch die neueren Hochbauten der Woldegker Straße (*siehe Kapitel 2.1.8. Wohnbebauung*) und die Kirche St. Josef und Lukas sind prägnante Merkmale des heutigen Katharinenviertels.

Das Quartier liegt in einer sehr günstigen Lage: eine gute Infrastruktur mit einem Stadtteilversorgungszentrum, eine hervorragende Verkehrsanbindung, vor allem durch die Woldegker Straße, mehreren Schulen, Ärzten, Gewerbe und Gastronomie.

1.2.2. Der Alte Friedhof

Friedhof und Kirche, Kirche im Dorf – bis zur Reformation durch Martin Luther gehörten diese Orte unumstritten zusammen. Die Grabstätten wurden dabei unmittelbar um die Kirche herum gelegt. Ausgenommen davon waren Ruhestätten von Exekutierten, Suizidtoten, Juden, Armen und Pesttoten – diese wurden außerhalb der Stadtmauern beigesetzt [vgl. PREHN, B. 2001:48].

Die innerstädtischen Friedhöfe in Neubrandenburg waren die der Marienkirche und der Johanniskirche. Die Johanniskirche war die ehemalige Klosterkirche im nördlichen Teil der Innenstadt. Wegen der Überfüllung des Marienkirchhofs wurde der Johanniskirchhof von 1570 bis zur Mitte 18. Jahrhundert genutzt. Man nannte ihn auch „Wüster Kirchhof“ [vgl. PREHN, B. 2001:51].



Abbildung 6 Bestattungsplätze in Neubrandenburg

Obwohl Martin Luther schon im 16. Jahrhundert aufgefordert hatte, die Friedhöfe aufgrund der Gemeenschädlichkeit, unter anderem wegen der ungesunden Luft und des Gestankes, außerhalb der Mauern zu verlegen, weigerte sich Neubrandenburg dem nachzugehen. Auch zahlreiche Pesttote änderten nichts an dem Festhalten alter Traditionen. Im Gegenteil: wegen der Überfüllung des Marienkirchhofs wurde innerstädtisch ein neuer Friedhof am nördlichen Teil der Stadtmauer angelegt,

genannt Johanniskirchhof. Erst zweihundert Jahre später, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, forderten die Herzöge Adolf Friedrich IV und Karl nachdrücklich die Verlegung der Begräbnisstätten vor die Stadt [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:43; PREHN, B. 2001:50,51].

Doch die Bevölkerung hielt an alten Traditionen fest. Sie musste zum Umdenken gebracht werden, um alte Vorstellungen und Denkweisen abzulegen. Landsyndikus Johann Gottlieb Pistorius tat den ersten Schritt und ließ sich 1780 hinter der Stadtmauer begraben. Sein Denkmal ist noch heute an der Stelle auf der Wallanlage zu finden. Nach anfänglichen Widerständen stellte sich ein langsames Umdenken seitens des Rates und der Bevölkerung ein [vgl. PREHN, B. 2001:52; SCHMIDT, V. 1997:57].

Im Jahr 1804 wurde der neue, anderthalb Hektar große Friedhof auf einem Acker vor dem Neuen Tor bis zur heutigen Wilhelm-Külz-Straße errichtet. Im gleichen Jahr noch wurde die Einfriedung der Ruhestätte aus roten Ziegeln fertiggestellt. Die Errichtung der zwei Meter hohen Abgrenzung belief sich auf 4.000 Reichsthaler. Die Friedhofskapelle sollte aufgrund des fehlenden Geldes erst im Frühjahr 1805 erbaut werden, was aber tatsächlich erst sechsfundfünfzig Jahre später geschah (*siehe Kapitel 2.1.6. Buddelkirche*) [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:44].

Nach dem am 21. Oktober 1804 erteilten Erlass über das Verbot von Bestattungen innerhalb der Stadtmauern wurde der Friedhof im Katharinenviertel am 08. Oktober 1805 eingeweiht [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 45; PREHN, B. 2001:52].

Ein Viertel des Friedhofes wurde der städtischen Johanniskirche zugeteilt, die weitere Fläche bewirtschaftete die Kirchenökonomie von St. Marien [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 44]. Diese Teile werden fortlaufend als Johanniskirchfriedhof und Marienkirchfriedhof bezeichnet.

Im Jahr 1815 war man soweit, dass die nun nicht mehr als Grabstellen genutzten Kirchhöfe bei St. Marien und St. Johannis eingeebnet, bepflanzt und eingefasst wurden. Doch der Platz des Friedhofes außerhalb der Mauer reichte nicht aus: schon im Jahr 1848 wandte sich die Gemeinde der Marienkirche an den Großherzog und bat um die Erweiterung des Friedhofes nach Westen. Trotz der Überfüllung wurde der Antrag vorerst abgelehnt. In der Not nutzte man für Beerdigungen die Querwege und die ältesten Gräber des Friedhofes. Und das, obwohl die Liegezeit der Toten erst um die dreißig Jahre betrug – ein moralischer Streitpunkt. Elf Jahre später erlangte

der Friedhof durch eine Schenkung seitens des Magistrates eine Größe von 2,5 Hektar [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 45].

Trotzdem war der Friedhof um 1880 wieder fast gänzlich belegt und musste weiter vergrößert werden. Da der Marienkirchfriedhof und Johanniskirchhof voneinander getrennt waren, entstand die Regelung, dass bei Überfüllung des Marienfriedhofs der Johannisfriedhof benutzt werden durfte. Allerdings nur, wenn der Marienfriedhof gänzlich voll belegt ist [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 47].

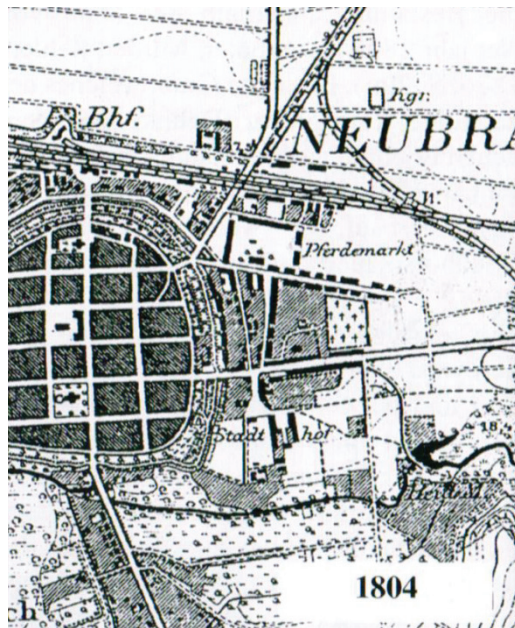


Abbildung 8 Größe des Alten Friedhofes 1804

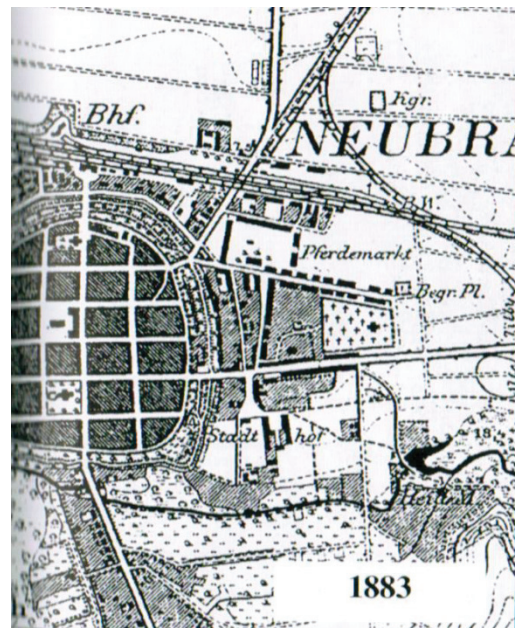


Abbildung 7 Ausdehnung bis 1883

Durch den Bevölkerungsanstieg der letzten einhundert Jahre gab es folglich auch mehr Tote zu begraben. Und wieder war der Friedhof von Überfüllung geplagt. Die Mittel für die Erweiterung seitens des Marienkirchfriedhofs wurden verweigert. So kam es, dass der Marienkirchfriedhof und mit ihm das gesamte Beerdigungswesen an die Stadt übertragen wurde. Die Verwaltung fiel an die städtische

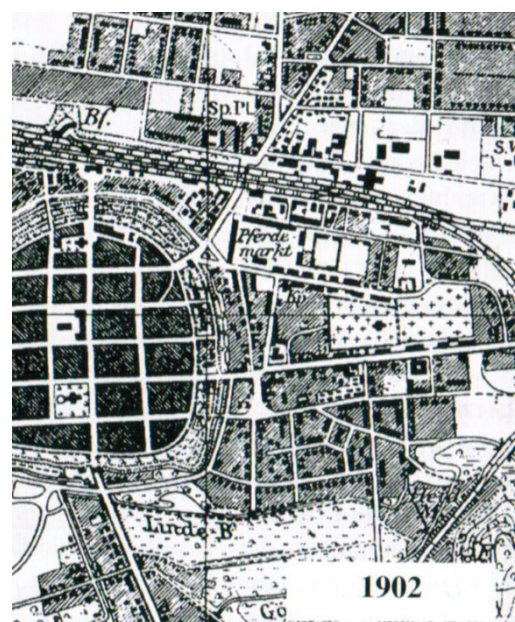


Abbildung 9 Ausdehnung bis 1902

Johanniskirche. Trotz der Nutzung der vereinten Gesamtfläche kam es zur Jahrhundertwende wieder zu einem Mangel an Liegeplätzen. Wieder verhandelte man über eine Vergrößerung des Friedhofes. Der Magistrat zog es vor, einen ganz neuen Friedhof hinter der Nordbahn anzulegen. Aufgrund der fehlenden Gelder konnte dies nicht realisiert werden. So kam es nun doch zu einer Erweiterung des Alten Friedhofes in Richtung Nordbahn. Knapp einhundert Jahre nach seiner Errichtung erlangt der Friedhof eine Fläche von nicht weniger als 5,5 Hektar. Er breitete sich bis an die Grundstücke der Tilly-Schanzen-Straße (heutige August-Milarch-Straße) und im Norden bis zur heutigen Woldegker Straße aus [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 48].

Der ursprünglich nur in Ost-West Richtung verlaufende Friedhof besaß eine beidseitig mit Linden bepflanzte Hauptachse mit kleinen Querwegen. Durch die Erweiterungen entstanden nun auch zusätzlich noch Nord-Süd-Achsen. Der Alte Friedhof besaß zwei Eingangsportale mit großen zweiflügeligen Eisentoren, wobei am Westende der Haupteingang platziert war. Am Ende des Hauptweges im Osten standen einst vier prachtvolle Mausoleen, die wie antike Tempelbauten gebaut waren [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 49].



Abbildung 11 Mausoleum auf dem Alten Friedhof

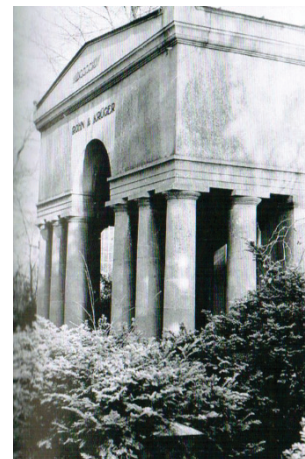


Abbildung 10 Mausoleum

Ab 1905 wurden keine Grabstellen mehr auf dem Gebiet des einstigen Marienkirchfriedhof vergeben oder verkauft. Einige Jahre später, 1922, wurde der Neue Friedhof eingerichtet. Beerdigungen auf dem Alten Friedhof gab es bis 1950, bis er gänzlich verfiel [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 50].

Wegen des Generalbebauungsplans von 1972 wurden im Jahr 1965 die Umbettungen von mehr als einhundertdreißig Toten auf den Neuen Friedhof veranlasst. Dieser sah vor, die Anbindung an die neuerbaute Oststadt über den Alten Friedhof zu legen. So schwand auch der Gedanke, den Alten Friedhof als Erinnerungsanlage oder Park herzurichten. Übrig geblieben sind heute nur die Buttelpapelle, der Grabobelisk der Familie Siehl und ein paar Bäume, die daran erinnern könnten, was hier einmal existierte [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 51].



Abbildung 12 Umbettung 1965

2. Bestand

2.1. Beschreibung

2.1.1. Eingrenzung und Erschließung

Siehe dazu Plan Nr. 1 Übersichtsplan

Das beschriebene Planungsgebiet liegt östlich des Rathauses hinter dem Stadtringtreff außerhalb der Neubrandenburger Stadtmauer.

Die nördliche Grenze des Gebietes bildet die Woldegker Straße.

Im Osten wird die Planregion von der Weiterführung beziehungsweise des Wendehammers der Buttelpapelle abgegrenzt. Die vertikale Grenze bildet das Hochhaus Nummer 32 der Woldegker Straße.

Die Katharinenstraße bildet die südliche Grenze zum Bearbeitungsgebiet.

Westlich grenzt die Große Krauthöferstraße an das Areal (*ausführlicher in Kapitel 2.2. Angrenzendes Gebiet*).

Die Hauptzufahrtsstraße ist die Große Krauthöferstraße, welche in die Gebrüder-Boll-Straße mündet, die quer durch das Planungsgebiet verläuft. Sie wird in der Planung eine große Rolle spielen: sie ist unstrukturiert und führt, trotz erkenntlicher

Sichtachse, zu keinem direkten Ziel, sondern endet im Nirgendwo. Der Weg zur Buttelkirche ist durch Poller versperrt. Sie dient lediglich der Parkierungsmöglichkeit der Anwohner.

Die eben benannte Straße teilt sich in zwei Wege, wovon einer direkt auf den Parkplatz des Katharinenhofs (NETTO Verbrauchermarkt) führt. Besonders für stadtfremde Verkehrsteilnehmer ist dieser Bereich der Straße sehr unübersichtlich.

Von der Gebrüder-Boll-Straße aus gehen die Wollingstraße (Bau neuer Parkierungsflächen im südlichen Abschnitt für die Schulen 2017) und die Wilhelm-Ahlers-Straße ab. Die Gebrüder-Boll-Straße endet in der Buttelstraße.

Die Wilhelm-Ahlers-Straße ist nur für den Gelegenheitsverkehr ausgelegt, speziell für die Automobile der dort ansässigen Krankenpflege. Poller behindern die beidseitige Befahrung und Erschließung. Die eingeschränkte Durchfahrt erfolgt über die Gebrüder-Boll-Straße durch Umlegung der Poller. Sie dient als Aufenthaltsort und ist mit einer Baumallee aus Quercus rubra und Bänken gestaltet.



Abbildung 16 Fahrbahnteilung Gebrüder-Boll-Straße



Abbildung 15 Wilhelm-Ahlers-Straße



Abbildung 14 Wendehammer der Buttelstraße



Abbildung 13 Hochhaus Woldegker Straße 32

Trotz vieler vorhandener Parkierungsmöglichkeiten für PKW im Planungsgebiet im Westen an der Großen Krauthöferstraße, im Süden an der Wollingstraße und der bereits erweiterten Gebrüder-Boll-Straße reichen die Stellplätze für die Anlieger bei weitem nicht aus. Die Stellplätze des NETTO Supermarktes dürfen zeitweise nicht beparkt werden. Auch die Stellflächen des Ärztehauses (ehemaliges Kaufhaus) und der Büro- und Gewerbebauten sind privatisiert. Die reine Freifläche für parkende PKW würde bei freiem Zugang ausreichend sein.

Wer diesem Problem aus dem Weg gehen möchte, fährt mit dem Fahrrad über den gut ausgebauten Radweg der Woldegker Straße. Diverse Stadt- und Regionalbusse halten ebenfalls in regelmäßigen Abständen in der Woldegker Straße.

Die Verkehrssituation ist für die Fußgänger nicht optimal geplant. Die Erschließung des Quartiers über die verkehrsschwere Große Krauthöferstraße zeigt sich problematisch. Die große Kreuzung verfügt über keine Ampel oder einen Fußgängerüberweg. Diese befinden sich erst wieder bei der Woldegker Straße und der Katharinenstraße. Der Umweg dorthin ist für die Fußgänger zu groß.

Erreichen die Fußgänger die gegenüberliegende Straßenseite, tun sich neue Probleme auf: die Gehwege entlang der Gebrüder-Boll-Straße sind teilweise nicht durchgängig oder überhaupt vorhanden. Im vorderen Teil der Straße gibt es einen schmalen Gehweg, der bei der Mündung in die Wollingstraße endet. Dahinter befinden sich die doppelseitigen Stellflächen mit Fahrbahn. Einen Fußgängerweg gibt es an dieser Stelle nicht.

Der Bürgersteig führt weiter auf der Nordseite der Straße. Dieser weist große Defizite auf. Durch den defekten Plattenbelag sind nach den Jahren Stolperstellen entstanden. Weiterhin ist er durch beidseitigen Verkehr schlecht einsehbar und bei frequentierten Verkehr zur Haupteinkaufszeit in der Einfahrt schlecht passierbar.

Weitere Gehwege sind auf der Südseite nur vor den Wohngebäuden vorhanden. Durch die schmalen Wege, der dichten Bepflanzung und der sporadischen Beleuchtung in dem Gebiet entstehen in der Dunkelheit Angsträume.

Erst im Bereich der Wilhelm-Ahlers-Straße sind alle Wege wieder für die Fußgänger erschließbar. Dahinter erschließt sich das Areal der Buddelkirche mit Spiel- und Sportflächen.

2.1.2. Grünflächen

Im gesamten Planungsgebiet dominieren Parkierungsflächen, die nicht viel Platz für großflächige Grünanlagen lassen. Auf dem Areal des Katharinenhofs wurden die Stellflächen für PKW großzügig mit diversen Großgehölzen, wie *Betula pendula*, *Acer spec.*, *Robinia spec.*, *Aesculus hippocastanum* und *Tilia cordata* bepflanzt. Dieser Bestand durchgrünt die Fläche.

Entlang der Woldegker Straße im Norden des Planungsgebietes stehen fast durchgängig Gehölze in Reihe.



Abbildung 18 *Aesculus hippocastanum* zur Grenze Woldegker Straße



Abbildung 17 Gemischte Gehölzpflanzung im Planungsgebiet

Vor den Wohnhäusern der Gebrüder-Boll-Straße gibt es kleine Grünflächen, auf denen vorwiegend Hecken und einige Großgehölze wachsen. Diese Flächen sind teils stark vermüllt. Die Hecken sind so stark ausgedehnt und die Gehwege sehr schmal angelegt, sodass der Bereich bei Nacht sehr dunkel ist. Dadurch entstehen Angsträume in diesem Gebiet.



Abbildung 20 Eingangsbereiche der Wohnhäuser der Gebrüder-Boll-Straße



Abbildung 19 Grünflächen vor den Wohngebäuden der Gebrüder-Boll-Straße

Die einzige größere Grünanlage befindet sich um die Buddelkirche zwischen den Scheibenhochhäusern 30 und 32 der Woldegker Straße. Im südlichen Teil dieser Grünfläche wurde eine Wiese vor der Buddelkirche angelegt. Diese soll augenscheinlich als Vorplatz dienen. Die Wiese ist mit Trampelpfaden durchzogen und wird als Durchgangsweg als auch als „Hundekotwiese“ genutzt.

Um die Kirche herum stehen die letzten noch vorhandenen *Tilia cordata* aus der Zeit des Alten Friedhofs. Der Norden der Grünfläche ist mit vielen schon hohen Gehölzen wie *Aesculus hippocastanum* bewachsen. Diese bilden ein Dach in diesem Bereich. Die Fläche wird als Treffpunkt verschiedensten Klientels genutzt. Ausgestattet ist das Areal mit mehreren Bänken.

Im Zentrum der Grünanlage gibt es einen Spielplatz und westlich davon einen Sportplatz. Dieser Sportplatz wurde mit einem hohen Zaun eingefriedet, welcher dicht bewachsen ist.



Abbildung 22 Grünfläche vor der Buttelpapelle



Abbildung 21 starker Bewuchs des Kleinspielfeldes

Zwischen dem Spiel- und Sportplatz liegt ein Weg von der Wilhelm-Ahlers-Straße im Süden zur Woldegker Straße im Norden, an dem eine Baumreihe gepflanzt wurde. Im Osten durchschneidet eine Feuerwehrwendschleife die Grünanlage.

Die südlich der Grünanlage gelegene Wilhelm-Ahlers-Straße ist eine für den öffentlichen KFZ-Verkehr nicht freigegebene Fläche mit Platzcharakter. Es wurde eine Allee aus *Quercus rubra* mit Sitzgelegenheiten unter den Gehölzen angelegt.

2.1.3. Spielflächen

Bei der Neubebauung des Viertels in den 1980er Jahren klagten Bürger der Stadt über fehlende Spielplätze für Kinder [vgl. RASCHKE, B. 2005:342].

Aufgrund dessen wurde inmitten des Bebauungsgebiets außerhalb der Wohnhöfe der Spielplatz der Ahlersstraße im Jahr 1992 angelegt. Er befindet sich nordöstlich der Buttelkapelle und deren Grünzug. Geeignet ist dieser für Kinder von sechs bis zwölf Jahren [vgl. BRÜSCH, H. 2018].

Der gut besuchte und gerne genutzte Spielplatz ist mit einem Mehrfachspielgerät aus Holz ausgestattet. Die Fläche des Fallschuttkieses ist mit Borden eingefasst. Weiterhin befinden sich Balancierbalken aus Palisaden und eine separierte Spielsandkiste auf dem Gelände. Eine Holzbank dient als Sitzgelegenheit. Zur östlichen und westlichen Seite befinden sich jeweils Sichtschutzpflanzungen mit *Symphoricarpos albus*. Im Norden wird er durch hohe *Aesculus hippocastanum* zur Woldegker Straße abgeschirmt.

Direkt daneben befindet sich ein eingezäuntes Fußball- und Basketballfeld, ebenfalls aus dem Jahre 1992. HEIKO BRÜSCH setzt eine Spielempfehlung für Heranwachsende im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren aus. Der etwa vier Meter hohe, stark berankte Maschendrahtzaun umschließt den Bewegungsplatz. Innerhalb befinden sich ein Basketballkorb und zwei Tore. Der Bodenbelag besteht aus Grand. Der schmale Zugang befindet sich auf der Ostseite im unteren Abschnitt.



Abbildung 24 Spielplatz



Abbildung 23 umzäuntes Fußball- und Basketballfeld

2.1.4. Schulen

Regionale Schule Mitte „Fritz Reuter“ und Grundschule Mitte „Uns Hüsung“

Als im 19. Jahrhundert der innerstädtische Standort in der Poststraße 4 als Unterrichtsort nicht mehr ausreichte, wurde vor dem Neuen Tor eine neue

Bildungseinrichtung gebaut. Die neu erbaute Schule in der Katharinenstraße besteht aus zwei Gebäudeteilen. Im Herbst 1895 erfolgte der Umzug von der Poststraße in die neue Volksschule unter der Leitung des Direktors Dr. Karl Wendt.

Drei Jahre später wird das Haus I als Knabenschule übergeben. Im Haus II werden hingegen nur Mädchen unterrichtet. Zur strikten Geschlechtertrennung wird der Schulhof durch eine Mauer geteilt.



Abbildung 26 Schulkomplex

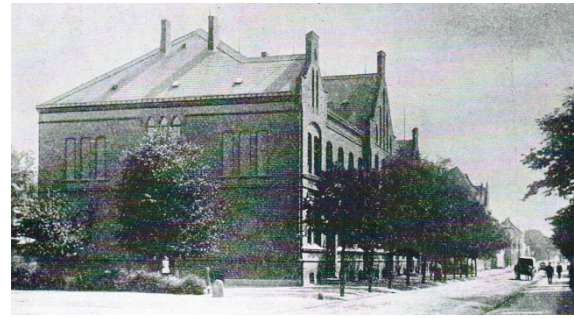


Abbildung 25 Schule an der Katharinenstraße

Ab dem Jahr 1902 ist die Schule als „Städtische Bürgerschule“ bekannt und auch in der Literatur aktuell noch unter dieser Bezeichnung zu finden.

Während des Zweiten Weltkrieges wird die Schule als Lazarett genutzt. Dabei werden in der Not die Einrichtungsgegenstände als Heizmaterial verbrannt. Nach Ende des Krieges bleibt die Schule jedoch weitestgehend unversehrt. Den Namen „Fritz-Reuter-Schule“ erlangte die Bildungseinrichtung im Jahr 1948. Fritz Reuter war seinerzeit ein angesehener Heimatdichter, der seine Tage sehr schaffensreich von 1858 bis 1863 in Neubrandenburg verlebte.

Elf Jahre später wurden die beiden Gebäudeteile zur 2. Oberschule „Fritz Reuter“ zusammengelegt.

In einem Modell zur Planung des Katharinenviertels, das 1968 in der Stadthalle ausgestellt wurde, hatte man den Abriss der Schule vorgesehen. Ausgeführt wurde diese Planung jedoch nicht, denn kurze Zeit später wurden die Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. Im Jahr 1971 begann man mit den Sanierungsmaßnahmen. Zuerst wurden die Fenster und Heizungsanlagen erneuert, kurz darauf wurde der Schulhof neu gestaltet.

Zweiunddreißig Jahre nach der Zusammenführung der Schulen wurden sie 1991 wieder getrennt. In das Haus I zog die 1. Realschule „Fritz Reuter“ ein, in dem Gebäudeteil II wurden nun Schüler der 1. Grundschule „Uns Hüsung“ unterrichtet.

Die Rekonstruktion des Grundschulgebäudes und der Turnhalle erfolgte in den Jahren 1994 und 1995 und endete 1997 mit der Übergabe des fertigen Komplexes. Die heutigen Namen Grundschule Mitte „Uns Hüsung“ und Regionale Schule Mitte „Fritz Reuter“ erhielten die Schulen im Jahr 2008.

Die Grundschule Mitte „Uns Hüsung“ (=niederdeutsch für „unser Haus“) ist die älteste aller Grundschulen Neubrandenburgs. Den Namen verdankt sie ebenfalls dem Dichter Fritz Reuter, der bewusst in niederdeutscher Schrift schrieb. Außerdem ist sie eine anerkannte Europaschule. Dies sind Schulen, die gewisse Standards der interkulturellen Zusammenarbeit und der methodischen Innovation erfüllen.

Heute werden um die zweihundertneunzig Schüler unterrichtet.

Auch die Regionale Schule Mitte „Fritz Reuter“ engagiert sich: seit dem 15.04.2016 trägt sie den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Unterrichtet werden an der Schule vierzehn Klassen mit etwa dreihundertfünfzig Schülern.

Der Träger beider Schulen ist die Stadt Neubrandenburg.



Abbildung 28 Fritz-Reuter-Schule kurz nach der Rekonstruktion



Abbildung 27 Fritz-Reuter-Schule 2017

[alle Absätze von Kapitel 2.1.4. beziehen sich auf nachfolgende Quellen: BEYERMANN, H. 2013; GRUNDSCHULE UNS HÜSUNG, 2018; MAULBACH, P. 1997:50ff.; MILSTER, J./ BEYERMANN, H. 2004:35; REGIONALE SCHULE MITTE, 2018]

2.1.5. Allgemeine Versorgung und Gewerbe

Das Planungsgebiet hat eine gut ausgebaute Infrastruktur – sowohl in der unmittelbaren als auch in der fußläufig erreichbaren Umgebung.

Die Grundschule „Uns Hüsung“ und die Regionale Schule Mitte „Fritz-Reuter“ sind die Bildungseinrichtungen im Planungsgebiet.

Das Areal hat zwei Gewerbekomplexe: der Katharinenhof zwischen der Gebrüder-Boll-Straße und der Woldegker Straße und die alte Kaufhalle der Katharinenstraße. Der Katharinenhof besteht aus zwei Gebäuden und war früher das Datenverarbeitungszentrum Neubrandenburgs [MILSTER, J./ BEYERMANN, H. 2004:42]. In dem südlichen Haus gibt einen NETTO Verbrauchermarkt mit dem Bäcker HATSCHER, Weiterbildungseinrichtungen, einen Kieferorthopäden, einen Raumausstatter und ein Callcenter. Im Jahr 2018 schloss das langjährige Getränkefachgeschäft GETRÄNKELAND in diesem Haus. In dem mehrstöckigen Geschäftsgebäude an der Woldegker Straße befinden sich die Gastlichkeiten KARTOFFELBOX und das griechische Restaurant OLYMPISCHES FEUER, einem Versicherungsvertreter, mehrere IT Dienstleister, ein Cateringunternehmen, ein weiteres Callcenter und ein Kosmetikstudio.

Etwas weiter, nahe des Scheibenhochhauses der Woldegker Straße 30, hat der Schnellimbiss SARAY GRILL 2 sein Gewerbe.

Im Gebäude des ehemaligen Verbrauchermarktes in der Katharinenstraße, welches in der Planung berücksichtigt wird, befinden sich heute verschiedene Arztpraxen, ein Therapiezentrum und diverse Anbieter für Versicherungen. Damit sind die Gewerbeflächen im Obergeschoss vermietet, während das Erdgeschoss sichtlich leer steht. Vorgesehen war dieses Gebäude ursprünglich im Bebauungsplan der 1980er Jahre als Kaufhalle mit Gaststätte [MILSTER, J./ BEYERMANN, H. 2004:36 Abbildung Bebauungsplan; MILSTER, J./ BEYERMANN, H. 2004:41]. Errichtet wurde das Bauwerk nicht wie die umliegenden Wohngebäude des Neubauquartiers im Jahr 1989, sondern erst drei Jahre später [RASCHKE, B. 2005:342]. Ersichtlich ist die ehemalige Nutzung als Kaufhalle immer noch durch die Warenrampe im Hinterhof. Die Hofseite ist heute ein Parkplatz für PKW.

Ein weiteres Restaurant mit griechischer Küche, das MARATHON, befindet sich in der Wilhelm-Ahlers-Straße an der Ecke zur Katharinenstraße. Neben den kulinarischen Gegebenheiten im Bearbeitungsgebiet gibt es auch einen Anbieter für Fürsorgedienstleistungen. Der ambulante Pflegedienst mit Tagespflege VIER JAHRESZEITEN hat seinen Sitz ebenfalls in der Wilhelm-Ahlers-Straße.

In unmittelbarer Nähe zum Planungsgebiet befinden sich Ämter von Stadt und Kreis im Rathaus.

Auch Freizeitangebote wie Kinosäle vom CINESTAR, verschiedene Bars und das Kulturzentrum vom Latücht e.V. sind nicht weit entfernt. Weitere Schulen, Einrichtungen des Bankwesens und Spiel- und Sportanlagen sind nahe.

Gute Verkehrsanbindungen über die Woldegker Straße sind gegeben. Eine Bushaltestelle des Stadt- und Regionalverkehrs befindet sich direkt an der Hauptverkehrsstraße. Weitere Anbindungen gibt es fußläufig am nicht weit entfernten Rathaus.



Abbildung 32 ehemaliges Kaufhaus mit Warenrampe



Abbildung 31 Pflegedienst Wilhelm-Ahlers-Straße



Abbildung 30 Katharinenhof



Abbildung 29 Rathaus und Stadtringtreff

2.1.6. Buddelkirche

Die Buttelkapelle, im Volksmund auch genannte Buddelkirche, und seit 1992 genannte St.-Thomas-Kirche, ist seit 1991 ein Gotteshaus des Apostelamtes Jesu Christi (AJC Gemeinde) [vgl. KIRCHE AJC 2018].

Ursprünglich wurde die kleine Kirche im Jahr 1861 als Friedhofskapelle erbaut. Der Auftraggeber war der Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz. Die Planung und Projektierung übertrug dieser 1861 seinem Baumeister Friedrich Wilhelm Buttel [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:45].

Für den Bau der Kapelle wurden laut Erbauungsunterlagen 27.000 Ziegelsteine aus Groß Nemerow, Neustrelitz und Marienhof herangetragen. Dazu kamen weitere 22.000 Blendsteine für die Fassade, 9.500 Klinker und 8.723 Formsteine aus der Radelandschen Ziegelei. Der Rowaer Forst lieferte das benötigte Holz für den Bau. Die Baukosten beliefen sich insgesamt auf 4.000 Taler [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:47].

Die neugotische Friedhofskapelle weist typische Merkmale des Baustils von Buttel auf: gelbe Backsteine mit einem niedrigen Satteldach und, anders als übliche Sakralbauten, ist sie nicht nach Osten, sondern nach Norden ausgerichtet [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:46].

Die rechteckige Kapelle hat einen quadratischen Turm auf der gegenüberliegenden Seite des Altars auf der Südseite. Er ist durch horizontale, gotische Gesimse in drei Geschosse unterteilt und besitzt eine steile Spitze aus gelben Backsteinen mit Kreuz und Kugel. Offene Spitzbogenfenster zierten den robusten Turm in den beiden oberen Geschossen. Diese wurden später teilweise geschlossen. Im oberen Bereich des Turmes befindet sich auf der Südseite je eine Rosette. Im unteren Bereich auf der linken und rechten Seite befindet sich jeweils ein gotisches Spitzbogenfenster, welche symmetrisch zu den Rosetten angeordnet sind. Die neugotischen Spitzbogenfenster bilden auf der Ost- und Westseite jeweils drei Fensterachsen, die mit zwei Strebepfeilern als Gestaltungselementen unterstrichen werden. Die Eingänge befinden sich jeweils unter dem mittleren Fenster. Ein weiterer Eingang ist südlich am Turm platziert. Ausgeschmückt ist der Zugang auf der Südseite mit einem vorspringenden, neogotischen Ziergiebel samt separater Rosettenbekrönung [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:46].

Die Traufe wird an den Längsseiten der Kapelle durch Pfeiler mit aufgesetzten Fialen überragt. Darunter verläuft ein Terrakottagesims um das Gebäude herum. An den Giebeln der Längsseiten ist diese Gestaltung ebenfalls zu finden. Die Nordgiebelwand ist, wie auf der Ost- und Westseite, ebenfalls durch zwei Strebpfeiler geteilt, jedoch ist diese Seite im Erdgeschoss fensterlos. Oberhalb ist ein aus Vierpässen zusammengesetztes, üppig gestaltetes Rundfenster eingebaut [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:46].

Das Innere der Kapelle ist heute nicht mehr originalgetreu. Das offene Obergeschoss zum Altar wurde um 1987 mit einer Zwischendecke geteilt. Das nun obere Geschoss wird ausschließlich für den Gottesdienst benutzt, während im Erdgeschoss alle Funktionsräume untergebracht sind. Aufwändig gestaltete Holzpaneele schmücken noch heute die Holzbalkendecke des Saales [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:46].

Der unmittelbare Außenbereich der Friedhofskapelle wurde mit dreihundert Bäumen aufgewertet. Besonderen Wert wurde auf die Betonung der Hauptachse nach Osten gelegt (auf die heutige Buttelsstraße) [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:47].

1892 wurde die kleine Kapelle wegen einer Cholera-Epidemie als Leichenkammer für eben diese bestimmt [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:47].

Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden auf dem Alten Friedhof nur noch Grabstellen mit einem Nutzungsrecht von dreißig Jahren vergeben, womit das Ende dieser Stätte absehbar war. Die letzten Bestattungen fanden Ende der 1950er Jahre statt [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:50].

Durch die oben erwähnten abgelaufenen Nutzungszeiten der Grabstellen und die vernachlässigte Pflege, verfiel nicht nur der Alte Friedhof an sich, sondern auch die Buttelskapelle. Durch Witterungsumstände und Vandalismus verfiel das gesamte Gebäude nach und nach. Dennoch setzte die Stadt Neubrandenburg die Kirche im Jahr 1981 auf die Denkmalliste. Vier Jahre später gab der Stadtrat die Zustimmung zur Restaurierung der Kapelle. Weitere vier Jahre später war der Baubeginn mit dem Ziel der Übergabe der von nun an „Buttelskapelle“ oder im Volksmund auch „Buddelkirche“ bezeichnete Kapelle an das Apostelamt Jesu Christi. Der Mauerfall 1989 verursachte einen Baustopp. Ein Neubeschluss entschied den Weiterbau an der Buddelkirche durch eine Wohnungsbaugesellschaft. Laut des Apostelamtes Jesu

Christi gab es während der gesamten Bauzeit umfangreiche Eigenleistungen der Gemeindemitglieder [vgl. APOSTOLISCHE KIRCHENGEMEINDE 2018].

Die Instandsetzung wurde am 21. Oktober 1991 fertiggestellt. Die Wohnungsbaugesellschaft übergab die Buddelkirche an das Kulturdezernat der Stadtverwaltung Neubrandenburg. Die Nutzung der Kapelle und die Pflege für ebendiese überließ man dem Apostelamt Jesu Christi. Der Einweihungsgottesdienst und die Umbenennung in "Gemeindezentrum des Apostelamtes Jesu Christi" fanden am 25. Dezember 1991 statt. Die Zustimmung zur Umbenennung der ehemaligen Friedhofskapelle in „St.-Thomas-Kirche“ gab die Stadt Neubrandenburg am 12. März 1992. Diesen Namen trägt sie bis heute [vgl. KIRCHE AJC 2018].

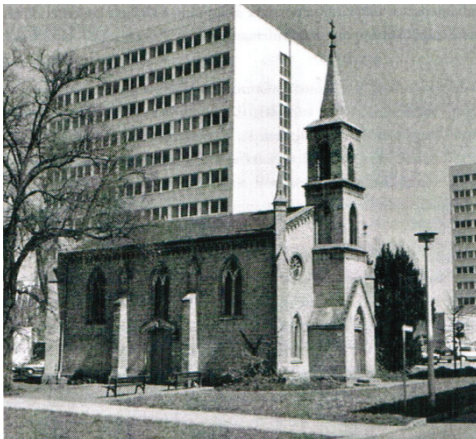


Abbildung 34 Buttelkapelle mit gepflegten Außenanlagen



Abbildung 33 Kapelle 2017

„[...] die noch inmitten von Plattenbauten befindliche Friedhofskapelle löst nur noch selten Assoziationen aus.“ [PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005:43]

Der heutige Zustand der Kapelle ist gebäudetechnisch wenig zu bemängeln – die Außenanlagen sind allerdings gegenteilig zu bewerten.

Die kleine Kapelle wirkt inmitten der Plattenbaulandschaft mit ihren elfgeschossigen Hochhäusern und des willkürlich platzierten Spielplatzes verloren. Heute wird die Buddelkirche von einem als „Hundekotwiese“ benutzten Rasenstück eingefasst.

Ihre einstige Bedeutung als Friedhofskapelle ist nur noch durch den willkürlich platzierten Grabobelisken der Familie Siehl zu erahnen. Die schmalen Wege um die Kapelle herum sind heute kaum noch erkennbar, da sie durch die zurückgegangene Frequentierung zugewachsen sind. Die Einfassungen sind mittlerweile überaltert und weisen Stolperstellen auf.



Abbildung 36 Schmalen Weg entlang der Kapelle



Abbildung 35 zugewachsener Hintereingang

Von der oben genannten angelegten Gehölzpflanzung sind heute nur noch zwei *Tilia cordata* übrig. Ehemals kreisförmig angeordnete Bäume sind nur noch durch sporadisch vorhandene Gehölze zu erahnen. Die damals durch Bäume angelegte Sichtachse auf der Ostseite existiert nicht mehr. Die Blickrichtung vom Zugang zeigt nun geradewegs auf ein Stromhäuschen. Auch der Eingang auf der Westseite liegt auf keiner Achse mehr. Weiterhin ist die Kapelle westwärts durch Rankpflanzen und Sträucher zugewuchert.

2.1.7. Ehemalige Katholische Kirche/ Multikulturelles Zentrum

Nach der Reformation 1552 bildete sich im Laufe der Jahrhunderte wieder eine katholische Gemeinde. So erwarb im Jahr 1905 der Bonifatius-Verein ein Grundstück für eine katholische Kirche in der Großen Krauthöferstraße. Schon ein Jahr später begann der Bau. Ein weiteres Jahr später wurde die Kirche unter dem Schutzpatron des Heiligen Josef am 23.06. eingeweiht. Die St. Joseph Kirche wurde wegen der verstärkten Nutzung durch polnische Erntehelfer (=Schnitter) auch Schnitterkirche genannt.

Die neoromanische Kirche hatte eine recht schlichte Innenausstattung. Zwischen 1939 und 1942 wurde sie um eine Kanzel und einen neobarocken Nebenalтарь ergänzt. Im Jahr 1952 wurde das gesamte Kircheninnere mit Gewölben und verzierten Zugankern zwischen Nord- und Südwand neu hergerichtet. Acht Jahre später kam ein Anbau mit Funktionsräumen dazu. Durch die Vergrößerung der katholischen Gemeinde durch Kriegsflüchtlinge und Heimatvertriebene seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die St. Joseph Kirche trotz Erweiterung allmählich zu klein.

Erst als die Kirche in den 1970er Jahren einer geplanten Straßenerweiterung weichen sollte, bekam die katholische Gemeinde die Genehmigung für einen Neubau im Katharinenviertel, um die sie schon jahrelang verhandelte. 1976 gibt die Gemeinde mit der Errichtung der St. Josef und Lukas Kirche in der Heidmühlenstraße das Gebäude als Gotteshaus auf. Das alte Gemeindehaus fiel an die Stadt Neubrandenburg.

Die Kirche sollte Anfang der 1980er Jahre aufgrund einer geplanten Straßenerweiterung abgerissen werden. Zu dem Zeitpunkt fehlten jedoch die finanziellen Mittel.

1989 sollte sie dann erneut wegen der Realisierung der Straßenerweiterung abgebrochen werden. Der Abriss wurde nach Protesten des Denkmalschutzes – „Gott sei Dank“ – verhindert. Das Neubrandenburger Theater nutzte das Haus nun als Werkstatt und Lager für Requisiten.

Als einziges neoromanisches Gebäude der Stadt Neubrandenburg wurde das Bauwerk 1991 unter Denkmalschutz gestellt.

Heute ist die ehemalige katholische Kirche im Volksmund besser bekannt unter dem Namen „Latücht“.

Nach Überlegungen, wie man die ehemalige Kirche nutzen könnte, entschied man sich dazu, das Gebäude als multikulturelles Zentrum auszubauen, wobei die historische Substanz weitgehend beibehalten wurde. Ein Anbau aus Glas und Stahl wurde der Kirche hinzugesetzt.

Der gemeinnützige Verein „Latücht - Film & Medien e.V. Neubrandenburg“, übernahm 1996 die Bewirtschaftung der ehemaligen Kirche und betrieb dreizehn Jahre lang ein kulturelles Programmkino mit Medienwerkstatt. Das Ziel des Vereins

war es, die kulturelle Bildung in Neubrandenburg und Region zu erhalten, zu stärken und auszubauen.

Das Zentrum wurde damals mit moderner Projektions- und Filmvorführtechnik ausgestattet. Kulturelle Angebote, wie beispielsweise die „dokumentART“ und das „Neubrandenburger Jugendmedienfest“ werden hier aufgeführt und gefördert. Aber auch Lesungen, Konzerte und Diskussionsabende wurden regelmäßig veranstaltet. Der Saal bietet dazu bis zu einhundert freie Plätze. Seit 2009 bewirtschaftet und vermarktet das stadteigene Veranstaltungszentrum Neubrandenburg GmbH das sogenannte Latücht. Der Grund dafür waren fehlende finanzielle Mittel seitens Vereins.

[alle bisherigen Absätze von Kapitel 2.1.7. beziehen sich auf nachfolgende Quellen: MAUBACH, P. 1997:38; SCHMIDT, V. 1997:82-83; STADT NEUBRANDENBURG 1996:24; LATÜCHT E.V. 2018; KATHOLISCHES PFARRAMT NEUBRANDENBURG 2018]

Der Haupteingang befindet sich auf der Seite der Großen Krauthöferstraße. Der Zugang erfolgt über den Anbau des Gebäudes. Gestaltet ist dieser mit Pflanzkübeln und Bäumen vor dem Eingangsportal.

Aktuell ist der mit Stühlen und Tischen ausgestattete Hofbereich der ehemaligen Kirche von außen kaum einsehbar. Die teilweise provisorische Umzäunung des Hofes ist mit Rankpflanzen und dichten Sträuchern begrünt. Dahinter schließen sich die Stellflächen für PKW und Fahrräder an. Ein fließender Übergang ist hier nicht gegeben. Die Eingliederung des Latüchts in die Bebauung als auch die Präsentation der einzigen neoromanischen Kirche Neubrandenburgs wurden bei dem Neubau des Viertels in der Vergangenheit nicht berücksichtigt.



Abbildung 38 ehemalige katholische Kirche Eingang



Abbildung 37 Weg Richtung Katharinenhof

2.1.8. Wohnbebauung

Der heutige Bestand der Wohnbebauung im Planungsgebiet wurde zwischen den Jahren 1968 und 1989 errichtet.

Die drei Scheibenhochhäuser an der Woldegker Straße liegen auf Gebiet des Alten Friedhofes und wurden als erste Wohnhäuser im Jahr 1968 gebaut. Um unterirdische Gräfte und Grabstätten zu erfassen, wurde diese in den 1960er Jahren freigelegt. Wegen des Baus der Elfgeschosser wurden noch einige Grabstätten umgebettet und auf den Neuen Friedhof zwischen Katharinenviertel und Oststadt auf den Galgenberg verlegt [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 50]. Die Hochhäuser sollten einen großstädtischen Eindruck erzeugen und die hohe Bebauung der Oststadt fortsetzen [RASCHKE, B. 2005:341].

Die weitere heute vorhandene Wohnbebauung um die Gebrüder-Boll-Straße wurde nach mehreren Verschiebungen des Baubeginnes in den Jahren ab 1988 realisiert. Dabei entstanden neunhundertvierunddreißig fernbeheizte Wohnungen in fünf- bis sechsgeschossigen Häusern [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 51; RASCHKE, B. 2005: 341]. Zur Umsetzung dieses Bauvorhabens wurde der Boden des Alten Friedhofes großflächig abgetragen. Bei den Bauarbeiten wurden diverse Knochen und Sargreste gefunden. Zum Ärger des derzeitigen Bezirksdenkmalpflegers Paul Schumacher wurden 1989 die Gebeine ohne weiteres entsorgt, anstatt diese umbetten zu lassen [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 51].



Abbildung 40 Bau der Scheibenhochhäuser der Woldegker Straße



Abbildung 39 Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße

2.2. Angrenzendes Gebiet

2.2.1. Katharinenstraße

Die Katharinenstraße grenzt das Planungsgebiet im Süden ein. Sie liegt in der Achse des Neuen Tores und der Neutorstraße, die sich noch innerhalb der Stadtmauern befinden. Die Katharinenstraße liegt zwischen der Gebrüder-Boll-Straße und der Ziegelbergstraße. Sie führt vom Friedrich-Engels-Ring ostwärts auf die Tilly-Schanzen-Straße und Ziegelbergstraße. Gekreuzt wird sie von der Großen Krauthöferstraße, der Wilhelm-Ahlers-Straße im Norden und der Wilhelm-Külz-Straße im Süden, der Heinrich-Prillwitz-Straße nördlich und der Molkereistraße südwärts und der August-Milarch-Straße.

Von ihrem östlichen Anfang bis zur Kreuzung zur Wilhelm-Külz-Straße ist die Fahrbahn mit Kopfsteinpflaster ausgelegt. Die schmalen Fußgängerwege haben Betonplattenbelag. Die Plattenoberfläche ist mittlerweile sanierungsbedürftig.

Die Katharinenstraße wird von sehr alten, gut erhaltenen Linden eingesäumt.

Die nördliche Fahrbahnseite der Katharinenstraße ist mit Plattenbauten der siebziger Jahre bebaut. Die dazugehörigen Senkrechtparkplätze sind parallel zur Fahrbahn angeordnet. Auf der anderen Seite befinden sich Werkswohnungsbauten aus den 1930er Jahren mit einheitlichen Vorgärten. Am Fahrbahnrand wurden Längsparkplätze angelegt. Bis zur Kreuzung der Wilhelm-Külz-Straße ist die Bebauung in sich uniform und bildet eine einheitliche Bauflucht.

In Richtung Westen wandelt sich das Bild der alten Straßenstruktur. Die Fahrbahn und der Gehweg gehen ineinander über. Alles ist mit neuem Betonsteinpflaster ausgelegt. Zu den Plattenbauten der Nordseite der Fahrbahn kommen kleine Neubauten dazu, die vorwiegend kommerziellen Nutzen haben. Auf dieser Seite gibt es teilweise erhöhte Gehwege. Fußläuferbereiche, die nicht erhöht sind, werden von der Fahrbahn mit Pollern abgegrenzt. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, die Wilhelm-Ahlers-Straße mit dem Auto zu befahren.

Einheitliche Großbepflanzung gibt es hier nicht mehr.

Das einzige Gebäude, was sich hier besonders abhebt, ist die Fritz-Reuter-Schule aus Backstein.

Die Katharinenstraße erhielt übrigens ihren Namen von der Katharinen-Kapelle, die als Hospiz für Reisende bekannt war. Sie wurde jedoch 1631 bereits zerstört [vgl. QUARDOKUS, I. 1975:56].



Abbildung 42 Katharinenstraße östlich



Abbildung 41 Katharinenstraße westlich

2.2.2. Woldegker Straße

Die Woldegker Straße, auch Bundesstraße B104, führt vom Ring ab und geht im Osten in die Hochstraße über, die die Innenstadt mit den Wohngebieten der Oststadt verbindet, in dem zu seiner besten Zeit 30.000 Menschen leben [STADT NEUBRANDENBURG 2018]. Weitergehend führt sie nach Friedland und Woldegk und dient als Verbindungsstraße zwischen Innenstadt, Katharinenviertel und Oststadt.

Die vierspurige Fahrbahn ist mit einem Grünstreifen in der Mitte ausgestattet, um den Begegnungsverkehr abzuschirmen und eine bessere Übersicht zu gewährleisten. Grünstreifen mit Gehölzen zu jeder Seite grenzen die breiten Geh- und Radwege zur Fahrbahn hin ab. Die wenigen Fußgängerüberwege und deren Verkehr regeln Ampelanlagen. Die unregelmäßige Bebauung von Neubauten und Gewerbe prägen das Bild der Straße. Anfänglich streifen die Plattenbauten des Katharinenviertels im Süden die Straße. Auf der Höhe des Neuen Friedhofs verliert sich die Bebauung bis sie in der Oststadt wieder aufgenommen wird. Im Norden der Woldegker Straße dominieren unregelmäßige Gewerbeneubaute, wie beispielsweise Webasto, Tankstellen und Autohäuser. Lediglich auf Höhe der Ackerstraße gibt es noch zwei ursprüngliche Altbauten. Nach historischen Angaben könnte die B104 einer der früheren Handelswege sein [MILSTER, J. 2000:89].

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekam die heutige Woldegker Straße (damalige

Scheunenstraße) den Namen „Straße der Befreiung“, zurückzuführen auf die Befreiung Neubrandenburgs durch die Russen am 29. April 1945. Ungeklärt ist jedoch, warum gerade die Woldegker Straße mit diesem Namen bezeichnet wurde, da doch die „Befreier“ über die Katharinenstraße kamen [RASCHKE, B. 2005:340; MILSTER, J. 2000:7].

2.2.3. Große Krauthöferstraße

Die Große Krauthöferstraße bildet die Grenze des Planungsgebietes im Westen. Sie verbindet die Ziegelbergstraße im Süden mit der Woldegker Straße im Norden. Bis zur Mündung der Katharinenstraße ist sie dreispurig angelegt, danach wird sie nur noch in zwei Fahrspuren unterteilt. Der Straßenbelag befindet sich auch hier in einem sanierungsbedürftigen Zustand.

Prägende Gebäude sind einerseits die Hotelbauten, das Rathaus und der Stadtringtreff aus der DDR Zeit und auf der anderen Seite die Fritz-Reuter-Schule und die Grundschule „Uns Hüsung“ als Backsteinbauten aus dem späten 19. Jahrhundert. Die Gebäude sind unregelmäßig auf dieser Seite angeordnet und geben aufgrund der verschiedenen Baustile kein einheitliches Bild ab. Wohnhäuser gibt es hier keine. Es wird mehr der Eindruck eines Hinterhofes als der einer Straße erweckt. Vereinzelt sind *Tilia cordata* gepflanzt. Mit Hecken, die die Parkplätze beiderseits abgrenzen sollen, hat man versucht, eine Flucht zu bilden.

Krauthof war übrigens der Name verschiedenster Männer, die ein einflussreiches Amt in der Stadt Neubrandenburg innehielten. Die Große Krauthöferstraße wurde früher im Volksmund aufgrund ihres Grundrisses „halber Schweinskopf“ genannt [vgl. QUARDOKUS, I. 1975:57].



Abbildung 43 Große Krauthöferstraße Richtung Woldegker Straße



Abbildung 44 Kreuzungsbereich zur Gebrüder-Boll-Straße

2.2.4. Buttelstraße

Die Buttelstraße ist eine kleine Parallelstraße nördlich der Katharinenstraße. Sie verläuft zwischen der Wilhelm-Ahlers-Straße und der Heinrich-Prillwitz-Straße.

Ihren Namen erhielt die Straße vermutlich wegen der heute noch erhaltenen neogotischen Buttelkapelle („Buddelkirche“), die 1861 als Friedhofskapelle erbaut wurde. Der Baumeister seiner Zeit war Friedrich Wilhelm Buttel, ein Schüler von Karl Friedrich Schinkel, einer der bedeutendsten Architekten und Stadtplaner des Klassizismus [vgl. PREHN, B./SMOLINSKI, M. 2005: 45].

Buttel entwickelte sich ebenfalls zu einem der nennenswertesten Architekten und Baubeamten in Mecklenburg-Strelitz.

Die Wohnblöcke der Buttelstraße gleichen noch demselben Bild der Errichtung in den 1980er Jahren. Eine Begrünung ist zur Zeit nur sporadisch an den Eingangsbereichen angelegt. Ansonsten ist die kleine Straße heute eher ein Schleichweg und dient als Stellfläche für Fahrzeuge.



Abbildung 46 Wohnbebauung der Buttelstraße



Abbildung 45 Verlängerung mit Wendeschleife

2.2.5. Baustile

Heute besteht das Katharinenviertel aus älterer Bausubstanz vom 19. und 20. Jahrhundert. Trotzdem es im Zweiten Weltkrieg von Zerstörung verschont wurde – ganz im Gegensatz zur Innenstadt – sind heute nur noch wenige Altbauten erhalten. Dominierend sind die Neubauten aus den 1960er bis 1980er Jahren (*Gründe dafür siehe vorheriges Kapitel 1.2.1. Stadtentwicklung und Bebauung*). Die markantesten Merkmale des Viertels sind wohl die hochgeschossigen Wohnblöcke der Woldegker Straße. Neben dem Geschosswohnungsbau in Plattenbauweise aus den 60er bis 80er

Jahren hat das Katharinenviertel aber auch die Backsteinbauten der Schulen, eine neogotische Kapelle und eine neoromanische ehemalige Kirche zu bieten.

Diese Merkmale und Stile zu erfassen ist wichtig für die nachfolgende Planung, um das Erscheinungsbild des Viertels nicht gänzlich zu verändern, sondern die geplanten Neubauten in den vorigen Bestand einzugliedern, um ein einheitliches Äußeres zu generieren.

2.3. Defizite und Potenziale

Im Planungsgebiet ist eine Vielzahl von Schwachstellen aufzufinden.

Eines der Hauptprobleme ist die Erschließung des Areals durch PKW und Fußgänger. Durch den raschen Aufbau des Katharinenviertels sind die Erschließungsstraßen unübersichtlich und strukturlos.

Der Übergang für Fußgänger von der Großen Krauthöferstraße in die Gebrüder-Boll-Straße stellt sich als problematisch heraus. Im Kreuzungsbereich, vom Rathaus kommend, gibt es für Fußgänger keinen Überweg oder Ampeln. Diese befinden sich erst wieder auf der Höhe der Katharinenstraße und Woldegker Straße. Der Umweg ist einfach zu groß.

Die Erschließung über den Rathausvorplatz durch die Fußgänger wird durch einseitige beziehungsweise wechselseitigen Wegen teilweise erschwert. In manchen Bereichen gibt es gar keinen Fußgängerweg. Ist die Gebrüder-Boll-Straße erreicht, ist keine Besserung in Sicht – sie ist ebenso von wechselnden Fußläuferbereichen geprägt. Überwege gibt es in diesem Gebiete ebenfalls keine. Auf der Höhe des Katharinenhofs/ NETTO Parkplatz ist es für Fußgänger unübersichtlich. Nur ein ins



Nichts führender erhöhter Fußweg steuert an ihm entlang. Vor den Wohnhäusern der Gebrüder-Boll-Straße führen schmale, mit deregulierten Platten versehene Fußwege entlang. Diese sind von Gehölzpflanzen und Buschwerk dominiert, welche die Wege nur noch enger wirken lassen.

Abbildung 47 endender Fußweg Gebrüder-Boll-Straße



Abbildung 48 Bodenbelag und Parkierungssituation

Auch für die PKW weist das Areal einige Defizite auf. Besonders die überlaufenden Parkierungsflächen und die Privatisierung von einiger Stellflächen erschweren die Situation vor Ort. Oft endet das in wildes und unkontrolliertes Parken von

Automobilen in Eingangs- und Erschließungsbereichen. Auch die

Verpollerung von Zuwegungen stellt ein großes Problem dar. Aber nicht nur die Fahrbahnführungen, sondern auch die Beschaffenheit eben dieser sind verbesserungswürdig. Die Betonsteinplatten, auf der Fahrbahn als auch auf Gehwegen, sind teilweise gebrochen und weisen hochstehende Kanten auf.

Der Wohnungsbau stand in den 1960er bis 1980er Jahren im Katharinenviertel im Vordergrund. Dabei gerieten wichtige Bauwerke der Vergangenheit in den Hintergrund. Die alten Strukturen der Platzgestaltung der Buddelkirche sind noch zu erahnen. Sie sind jedoch durch die Neubebauung völlig in den Hintergrund gerückt und verjährt. Das Areal der ehemaligen katholischen Kirche wird von Parkierungsflächen im östlichen Teil dominiert. Von einem Kirchhof ist hier heutzutage nichts mehr zu erkennen.

Die vorhandene Begrünung trägt maßgeblich seinen Teil dazu bei. Nicht nur die willkürlich angeordnete und von Wegen geschnittene und durchkreuzte Grünfläche vor der Buddelkirche, sondern auch der geringe Pflegeaufwand für Gehölze rundum lässt das Bauwerk zunehmend verschwinden. Auch die Grünflächen vor den Wohnhäusern sind teilweise zu stark bewachsen.



Abbildung 50 Buddelkirche Begrünung



Abbildung 49 Hoher Rasen vor der Kapelle

Neben diesen oben genannten Defiziten, existieren eine Vielzahl von Potenzialen im Planungsgebiet.

Die Fahrbahnen für PKW als auch die Erschließungswege können mit geringen Mitteln verbessert werden. Es ist möglich, die Straßenführungen zu optimieren und den Wegebelaag auszutauschen und zu erneuern. Auch die Parkierungssituation ist ausbaufähig. Durch die Verbesserung der Straßenstrukturen und die maximale Ausschöpfung von bisher ungenutzten oder strukturlosen Flächen, ist es denkbar, neue Parkierungsflächen zu errichten.



Abbildung 52 Verbesserung der Fahrbahn



Abbildung 51 Ausbau der Stellflächen

Auch die vorhandenen Straßenführungen sind nicht ausschließlich negativ zu betrachten. Die Planungsaufgabe ist es, diese zu verbessern und Gehwege für Fußgänger neu anzulegen. Vorrangig ist hierbei die sichere, fußläufige Erschließung von allen Seiten – vor allem mit beidseitig angelegten Gehwegen. Dabei ist die Achsenfestlegung Buddelkirche elementar.

Das Vorhandensein als auch die gute Erhaltung historischer Bebauung ist eine gute Basis, die Geschichte Neubrandenburgs herauszuarbeiten. Die Freifläche vor der Kapelle bietet genug Spielraum, diese neu zu gestalten. Wesentlich ist, das angrenzende Areal als neue, attraktive Aufenthaltsfläche herauszuarbeiten. Die große Freifläche wird sehr gerne von den Anwohnern der Wohnhäuser – insbesondere von Familien mit Kindern und Hunden – genutzt.

Die Erstellung von Sichtachsen, aber auch die Abgrenzung zum unattraktiven angrenzenden Gebiet, wie etwa der vierspurigen Woldegker Straße, ist bei der Aufwertung des Viertels sehr hilfreich. Die Erstellung erfolgt auf der

Bestandsgrundlage. Einige Vorlagen bieten auch die entstandenen Achsen aus der Neugestaltung des Rathausvorplatzes.

In diesem Zuge ist eine Bauerweiterung in der Großen Krauthöferstraße nicht undenkbar. Der große Parkplatz hat Potenzial umfunktioniert zu werden. Die wegfallenden Parkflächen werden an anderer Stelle ausgeglichen. Durch einen Wohngebäudekomplex werden neue Grenzen geschaffen und Baufluchten errichtet. Die Große Krauthöferstraße profitiert: es wäre der erste Schritt abseits des Hinterhofcharakters. Das hat die steigende Attraktivität der Erschließungsstraße zur Wirkung.

Die vorhandene Wohnbebauung kann mehr in das Straßenleben einbezogen werden. Dazu benötigt es eine adäquate Wohnumfeldverbesserung und straßenbezogene Vorplätze – der Platz dazu ist gegeben.

3. Planung

3.1. Ideenentwicklung

Die Intension, überhaupt einen zweiten Master zu studieren, entstand mitunter dadurch, dass ich mit meiner vorigen Masterthesis gedanklich noch nicht abgeschlossen hatte.

Die Idee der Weiterführung der Neuplanung im Katharinenviertel ließ mich nicht los. So plante ich schon im September 2016 im Kopf meine zweite Masterthesis. Der Entwurf des Rathausvorplatzes war dabei der Grundstein dieser Arbeit.

Zur Entwicklung zahlreicher Ideen war es notwendig, sich weiter mit der Historie Neubrandenburgs zu beschäftigen. Um einen aussagekräftigen Entwurf anzufertigen, war fundiertes Hintergrundwissen gefragt. Hierbei lagen dieses Mal – neben der allgemeinen Stadtgeschichte Neubrandenburgs – die Schwerpunkte auf der Entstehung des Katharinenviertels. Darauf aufbauend weiterhin die Entwicklung des ehemaligen Friedhofes und die dazugehörige Buddelkirche auf dem Areal. Die Ausfindung alter Stadtstrukturen warf ein ganz neues Licht auf das Planungsgebiet.

An erster Stelle standen das Verständnis von der Stadtentwicklung Neubrandenburgs und der Zusammenhang der Stadt zur Entwicklung von Ideen.

Warum ist wie was passiert? Und was hat das alles mit heute zu tun?

Wie kann ich einen Entwurf anfertigen, der die Nutzungsstrukturen beibehält, Defizite ausgleicht und positive Erneuerungen mit sich bringt?

Um einen fließenden Übergang zur Innenstadt zu erreichen, sollte das Planungsgebiet im Zusammenhang mit dem Rathausvorplatz stehen. Die Grundlage dafür wurde bereits in jener Planung geschaffen.

Bei der Abwägung der Defizite und Potenziale im Planungsgebiet konnten Hauptthemen für den Entwurf herausfiltert werden.

Die Hauptschwerpunkte der Neuplanung soll auf die Buddelkirche und auf den Alten Friedhof gelegt werden, um an die Geschichte des Ortes zu erinnern. Allerdings nicht als „Freiluftmuseum“, sondern als Aufenthalts-, Lebens- und Begegnungsraum im Quartier. Hierbei liegt der Fokus der Umgestaltung auch auf die Verbesserung der Wohnqualität im Viertel. Besonders die ungenutzten Flächen als auch die Mischflächen im Planungsgebiet sollten eine neue Funktion bekommen und optimal ausgenutzt werden.

Die Ausbesserung und Ergänzung der bestehenden Straßenstrukturen in der Neuplanung ist notwendig, um bessere Erschließungsstrukturen zu schaffen. Defizite wurden in der Wegeführung der Fußläuferbereiche als auch in der Parkierungssituation gefunden.

Weiterhin überlegenswert ist es, mit Hilfe von Hochbauarchitektur vertikale Baufluchten und Strukturen in das Viertel einzubringen. Der Wohngebäudekomplex entstand gedanklich schon in der Rathausvorplatzplanung durch die Sichtachsen entlang des geplanten Gebäudes zwischen Löwenvilla und Rathausvorplatz in Richtung des Katharinenviertels.

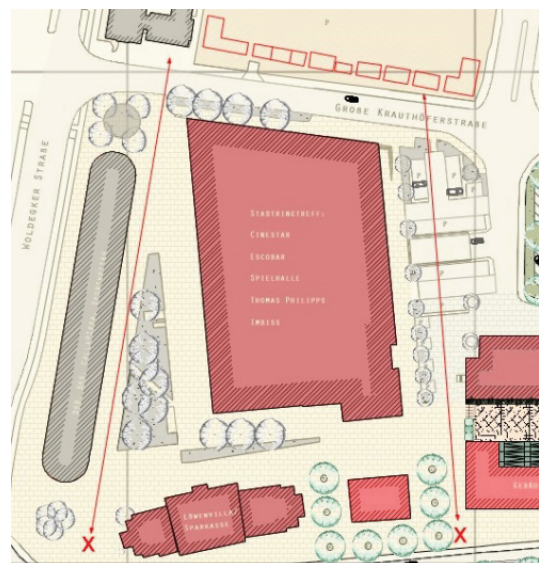


Abbildung 53 Ideenentwicklung von der Neuplanung des Rathausplatzes

Die Fassadengestaltung war zu diesem Zeitpunkt schon fix. Die Form und Aufteilung des Wohnhauses gingen ebenfalls schon in die Richtung, die sie nun bei der Fertigstellung erhalten hat.

Die restlichen Ansätze und Ideen sollten nun in einem Entwurf zusammengefasst werden.

3.2. Vorausgehende Neuplanung des Rathausvorplatzes

Siehe dazu Plan Nr. 2 Entwurf Neuplanung/ Masterthesis 2016

Die Basis der Neuplanung des Katharinenviertels war die Umgestaltung des Rathausvorplatzes im Rahmen meiner Masterthesis des Studiengangs „Landschaftsarchitektur und Umweltplanung“.

Nach dem Stadtbrand und der Zerstörung der Innenstadt Neubrandenburgs im Jahr 1945 wurde das alte Rathaus nicht wieder aufgebaut. Stattdessen wanderte der Rat der Stadt von Provisorium zu Provisorium. Erst in den 1960er Jahren wurde das Rathaus, wie wir es heute kennen, gebaut. Innerhalb kürzester Zeit konnte das Gebäude mit wenig Aufwand realisiert werden. Nach knapp zwei Jahren konnte der Rat des Bezirkes 1969 hineinziehen – 1990 bezog die Stadtverwaltung das Gebäude [vgl. RUDOLPH, A. 2010: 20; MILSTER, J. 2010: 23].

Doch seitdem besaß Neubrandenburg kein repräsentatives Rathaus mehr. Der Aufbau von Wohnungsbauten stand derzeit im Fokus. Das Gebäude in Plattenbauweise mit seiner minderen Außenraumgestaltung und öder Fassade liegt außerhalb des Stadtkernes an der größten Hauptverkehrsstraße der Stadt – dem Friedrich-Engels-Ring. Nicht nur der triste Platz, auch der Verkehrslärm der vierspurigen Straße mindern die Aufenthaltsqualität vor Ort. Die Weiträumigkeit und die wenigen Gestaltungsmittel, namentlich zwei Beete und ein Springbrunnen, laden die Verkehrsteilnehmer zum unbefugten Befahren und Beparken des Platzes ein. Der unruhige und teils defekte Bodenbelag unterstützen die Strukturlosigkeit der Fläche. (detaillierter siehe „Rathausplatz – unser neues Zentrum?“ Masterthesis 2016, Kapitel 1.2.1. Geschichte des Rathauses; Kapitel 2.4. Defizite und Potenziale)

Das Ziel der Neuplanung des Rathausvorplatzes war in erster Linie die Hervorhebung des Verwaltungsgebäudes. Durch eine Neugestaltung des Vorplatzes sollte seine Identität als eines der wichtigsten Gebäude der Stadt gestärkt werden. Dabei sollten städtebauliche Aspekte berücksichtigt werden, um das Stadtbild erheblich aufzubessern. Dazu wollte ich alte Bebauungsstrukturen der Gründerzeit wieder aufnehmen, wobei das Rathaus als markanter Punkt der Stadt im Fokus steht.

Als ersten Schritt zur Umgestaltung musste das Areal um das Rathaus neu strukturiert werden.

Als Maßnahme gegen den Dauerlärmpegel und Emission der Hauptverkehrsstraße wurde diese vom vierspurigen Einbahnverkehr zu einer zweispurigen Fahrbahn mit Gegenverkehr umgeformt. Damit wird im gleichen Zug die Verkehrsfrequenz vermindert. Weiterhin wurden neue Parktaschen an der Fahrbahn des Friedrich-Engels-Rings angelegt. Auch die bestehenden Parkierungsflächen nördlich als auch östlich des Rathauses wurden neu gegliedert, um dem wilden Parken von PKW entgegenzuwirken.

Das Anlegen von Sichtachsen und die Herausarbeitung von bestehenden Achsen gliedern den Vorplatz nun neu. Dies hat zum Zweck, Erschließungen, Verbindungen und markante Gebäude in naher Umgebung sichtbar zu machen und in die Planung zu integrieren.

Es wird eine Verbindung durch die Turmstraße zum Marktplatz hin durch gezielte Pflanzung von Bäumen geschaffen. Einerseits um das Rathaus mit dem Marktplatz in Verbindung zu bringen, andererseits um die Turmstraße zu unterstützen und die Frequentierung vor Ort zu erhöhen. Eine weitere Sichtachse führt vom Neuen Tor, über den Rathausvorplatz zur Katharinenstraße, um die Innenstadt mit dem Katharinenviertel miteinander zu verbinden.

Durch die Ergänzung von drei neuen Gebäuden in der Bauflucht der einzigen noch vorhandenen ursprünglichen Bauten, der Löwenvilla, wird an die ursprüngliche Villenbebauung der Gründerzeit erinnert. Die gestalterischen Hauptschwerpunkte des neuen Rathausvorplatzes sind die zwei L-förmigen Gebäude, die das Rathaus umschließen. Somit entsteht ein eigenes Areal auf dem weitläufigen Platz, welches als direkter Vorplatz des Rathauses dient. Zur direkten visuellen Hervorhebung wurde dieses Areal mit einem anderen Bodenbelag als den, den die einheitliche Gesamtfläche besitzt, ausgestattet. Die Lücke zwischen den Gebäuden liegt auf

gleicher Höhe mit dem Eingang der Stadtverwaltung. Hervorgehoben wird dieser durch vier neugepflanzte Ginkgo biloba.

Die beiden dreigeschossigen Gebäude sind fast identisch organisiert. Im Untergeschoss befinden sich Kolonnaden mit diversen Räumen für Einzelhandel und Gastronomie, in den folgenden zwei Obergeschossen sind Büroräume vorgesehen. Das verglaste Dachgeschoss mit Terrasse ist für Freizeitangebote ausgerichtet. (detaillierter siehe „Rathausplatz – unser neues Zentrum?“ Masterthesis 2016, Kapitel 3.2.1.3. Neue Gebäude)

Der Rathausvorplatz soll als multifunktionaler Ort fungieren. Einerseits soll der Rathausvorplatz für die Arbeiter der Stadtverwaltung und Umfeld als auch für die Bewohner und Besucher attraktiv gestaltet sein, um einen angenehmen Aufenthalts- und Arbeitsort zu schaffen, andererseits soll das Areal als „belebter“ zentraler Platz der Stadt hervorgehen – so wie es bei Rathäusern allgemein üblich ist. Durch angelegte Achsen zum Marktplatz entsteht eine visuelle Führung und verbindet die beiden zusammengehörigen Plätze. Dies dient zur allgemeinen Orientierung.

Durch die Gestaltung der Gesamtflächen werden die problematischen Mischflächen – Stichwort Wildparken – aufgehoben und die Weitläufigkeit des Platzes reduziert. Der Rathausvorplatz ist ein abgeschlossenes Areal auf der gesamten neugestalteten Fläche. Trotzdem lässt dieser Freiraum für weiterführende Neuplanungen, besonders in Richtung Katharinenviertel.

Ziel dieser offen gelassenen Planung ist es, Übergänge von Viertel zu Viertel zu schaffen, sodass Neubrandenburg als zusammenhängendes Ganzes funktioniert – auch über die Grenzen der Stadtmauern.

Wünschenswert ist, wenn es stadtplanerisch zu realisieren wäre, dass die Leute durch die Turmstraße zum Rathaus(vorplatz) bis in das Katharinenviertel geführt werden. Dies kann durch attraktive Angebote, wie beispielsweise spannende Architektur und Möblierung, Erholungs- oder Feierabendaktivitäten, erfolgen.

Spätestens mit dem Bau des Marktplatzcenters konzentriert sich das Gewerbe hauptsächlich dort. Die Turmstraße ist längst nicht so verkaufseffizient wie die Einzelhandelsläden im Center. Auch die Katharinenstraße als Einkaufsmeile hat nicht überlebt. Kritisch zu sehen ist hierbei auch der Bau des neuen Centers auf dem Marktplatz am Standort des ehemaligen Radisson Blu Hotels. Der Schwund der kleinen Einzelhandelsläden fegt die Seitengassen der Stadt immer weiter leer.

Weiterhin hat Neubrandenburg bereits zwei weitere – langsam verschwindende – Einkaufszentren in der Oststadt (Lindetalcenter) und Südstadt (Bethaniencenter).

Mit der Rathausvorplatzneuplanung und die damit einhergehende Schaffung neuer Arbeitsplätze im Bereich der Gastronomie und dem Einzelhandel als auch der Ausweitung der Stadtverwaltung möchte ich dem Schwinden der kleinen Geschäfte entgegenwirken und das Leben und Treiben der Stadt ausweiten – zu einem der wichtigsten Punkte der Stadt.

3.3. Beschreibung

3.3.1. Planungsgebiet

3.3.1.1. Erschließung

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung und Plan Nr. 7 Schnitte

Der Verlauf der Zufahrtsstraßen in das Katharinenviertel bleibt in der Neuplanung erhalten. Änderungen bezüglich der Einfahrt sind an der Kreuzung der Großen Krauthöferstraße und der Gebrüder-Boll-Straße vorgesehen. Dies entstand aus der Optimierung des Verlaufs der Gebrüder-Boll-Straße.

Um die Verkehrsgeschwindigkeit auf der Großen Krauthöferstraße gering zu halten, befindet sich auf der oben genannten Kreuzung eine kreisrunde Bremsschwelle. Diese hat einen Durchmesser von vier Metern und eine ansteigende Höhe auf dreißig Zentimetern. Im Gegensatz zur Fahrbahn mit Asphaltbelag ist sie mit Betonkleinstein ausgepflastert. Dabei dient sie nicht nur als Geschwindigkeitshemmnis, sondern bildet mit den Platanus acerifolia Pflanzungen im Zusammenspiel mit dem Wohngebäudekomplex eine Platzsituation.

Die Gebrüder-Boll-Straße erhält im Zuge der Neuplanung nur eine minimale Abweichung im Verlauf, sodass sie direkt auf der Achse zu der Buttelkapelle liegt. Außerdem teilt sich die Fahrbahn nicht mehr in zwei Spuren, sodass die PKW Stellplätze des Katharinenhofs direkt erreichbar sind.

Weiterhin wird der vorhandene Betonplattenbelag der Fahrbahn durch Asphalt ersetzt. Im östlichen Viertel des befahrbaren Teils der Straße wird der Bereich mit Betonkleinstein gepflastert mit einer abschließenden Entwässerungsrinne, um ihn auch als Gehweg zu benutzen. Die geringe Frequentierung durch PKW im hinteren

Bereich lässt diese Doppelnutzung zu. Durch die verschiedenen Bodenbeläge wird eine optische und dennoch weiche Abgrenzung zur Fahrbahn erlangt.

Durch die Neuplanung des Vorplatzes der Buddelkirche wird die Zufahrt des Versorgungsverkehrs der Wilhelm-Ahlers-Straße nun komplett auf die Katharinenstraße verlegt. Dadurch werden die Poller, die derzeit die Einfahrt über die Katharinenstraße verhindern, umgesetzt. Der Vorplatz der ehemaligen Kapelle soll mit PKW nicht mehr befahren oder unbefugt beparkt werden.

Vor allem die aktuelle Parkierungssituation in der Gebrüder-Boll-Straße ist eines der Hauptprobleme des Viertels. Im Rahmen der Neuplanung werden, neben der Straßenführung, auch die Stellplätze der eben benannten Straße neu angeordnet.

Beginnend bei der Einfahrt von der Großen Krauthöferstraße sind im südlichen Teil zehn neue Längsstellflächen geplant. Nach der Abbiegung in die Wollingstraße sind beidseitig angeordnete Parkierungsflächen bis zu der Einfahrt auf den Katharinenhof/NETTO Parkplatz vorgesehen. Parallel zur Fahrbahn befindet sich eine weitere Spur mit insgesamt fünfzig Querstellflächen, wobei der westliche Teil beidseitig beparkbar ist und der östliche Bereich einseitig mit Stellflächen ausgestattet ist. Die Ausfahrt befindet sich auf der Höhe der Zufahrt auf den NETTO Parkplatz. Diese zusätzliche Spur beinhaltet einen Grünstreifen und einen Fußgängerweg zur optimalen Erschließung.

Die gesamte Stellfläche für PKW auf dem Katharinenhof bleibt bis auf die südlichste Reihe bestehen. Sie wird aufgrund des neu angelegten Gehweges auf zehn Stellflächen reduziert.

Der gesamte südliche Bereich der Gebrüder-Boll-Straße ist bis zum Abschluss an den Vorplatz der Buddelkirche mit Längsstellplätzen ausgestattet. Die Zufahrt auf den Anliegerparkplatz der Woldegker Straße 30 ist in der Neuplanung offen. Dieser ist nun für die Verkehrsteilnehmer beidseitig erschließbar und um einiges übersichtlicher als zuvor.

Die Stellflächen am ehemaligen Kaufhaus der Katharinenstraße wurden durch ein Parkhaus optimiert. Die doppelgeschossige Parkgarage bietet insgesamt einhundertvierzehn Stellflächen, davon acht extra große Parkbuchten und eine große Stellfläche für Motorräder (*detaillierter siehe Kapitel 3.3.1.9. Parkhaus*).

Durch den geplanten Neubau des Wohngebäudekomplexes an der Großen Krauthöferstraße ist die Entstehung einer zweigeschossigen Tiefgarage für die

Anwohner vor Ort vorgesehen (*zum Aufbau siehe Plan Nr. 4 Wohngebäudekomplex*). Die Einfahrt in das unterirdische Parkhaus erfolgt über die Gebrüder-Boll-Straße.

Auch für die Fußgänger verändert sich im Zuge der Neuplanung einiges. Durch geplante Zebrastreifen in hohen Nutzungsbereichen der Großen Krauthöferstraße und Gebrüder-Boll-Straße wird das Überqueren der Fahrbahnen erleichtert. Die Verkehrssituation wird für die Fußgänger als auch für die Autofahrer übersichtlicher. Neu sind auch die beidseitig angelegten, hochgesetzten Gehwege für Fußgänger der Gebrüder-Boll-Straße, wovon der nördliche Teil direkt auf die Buttelkapelle zuläuft. Wie schon beschrieben, wird die Fläche bis zum Ende der Straße für Fußgänger nutzbar gemacht, wobei das letzte Viertel niveaugleich zur Fahrbahn ist, um das Befahren mit PKW zu gewährleisten. Für die Entwässerung wird der Bereich mit zwei Prozent Gefälle angelegt. Durch den erhöhten Gehweg südlich des Parkplatzes von NETTO/Katharinenhof kann dieser nun gefahrenlos begangen werden. Durch das Entfernen der Sträucher ist das Areal für die Fußgänger einsehbar.

Von der Fußgängerachse der Gebrüder-Boll-Straße gelangt man auf den neu gestalteten Vorplatz der Buddelkirche (*detaillierter siehe Kapitel 3.3.1.4. Platzgestaltung Buddelkirche*).

Zwischen den Hochgeschossbauten der Woldegker Straße erstreckt sich der Wohn- und Erholungsbereich des Quartiers. Die geradlinig angeordneten Flanierwege sollen an die alte Struktur des ehemaligen Friedhofes erinnern. Eine berankte Pergola gibt dem Kreuzungsbereich im Norden eine dreidimensionale Form. Der Hauptzuweg zur Woldegker Straße bleibt bestehen und wird durch Neupflanzungen von *Tilia cordata* hervorgehoben. Den horizontalen Abschluss des Katharinenviertels bilden die teils bestehenden Bäume und teils ergänzte Neupflanzungen im Norden zur Woldegker Straße. Sie dienen als optische Abschirmung zur Straße als auch, wie aktuell, als Aufenthaltsort.

Im Zuge der Neuplanung sind die Eingangsbereiche der Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße neu angelegt. Es wird eine Platzsituation geschaffen, um die Angsträume bei Nacht aufzuheben und die Bewegungsflächen in den Eingangsbereichen aufzulockern. Die Sträucher werden im Rahmen der Planung entfernt. Dies hat zur Folge, dass keine Trampelpfade mehr in diesem Areal

entstehen als auch keine Verschmutzung der Grünflächen mehr erfolgt. Eine visuelle Abgrenzung zum Straßenbereich gelingt durch die Pflanzungen von *Acer rubrum*.

3.3.1.2. Grenzen, Räume und Achsen

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung

Durch das Anlegen von Achsen und Grenzen erhält das Planungsgebiet eine ganz neue Gliederung. Durch die Neustrukturierung des vorher herrschenden Durcheinanders werden ausgehend von großen Grenzen, kleinere detailreiche Räume geschaffen.

Eine Baumreihe aus *Tilia cordata* bildet die westliche Grenze des Planungsgebietes. Sie biegt in die Gebrüder-Boll-Straße und signalisiert den Eingang ins Katharinenviertel. Der neugeplante Wohngebäudekomplex bekommt durch die Bäume eine Abgrenzung zur Fahrbahn.

Im Norden fungiert das schwebende Bürogebäude als Riegel zur Woldegker Straße und bildet das letzte Glied des Katharinenviertels in der Bauflucht der Woldegker Blöcke und der ehemaligen katholischen Kirche.

Eine weitere Grenze im Osten des Planungsgebietes entsteht durch die Baumreihe aus *Tilia cordata* hinter der Buttelkapelle. Sie schirmt diese zur Feuerwehrezufahrt des Scheibenhochhauses der Woldegker Straße 32 ab.

Pflanzungen von *Acer rubrum* dienen als offene Grenze zur Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße und als südliche Begrenzung im Planungsgebiet.

Die neugesetzten Baumreihen im Grenzgebiet geben eine visuelle Abschirmung des Areals. Sie sind jedoch weit genug offen gehalten, um den weiteren Teil des Katharinenviertels nicht auszuschließen.

Das Erschaffen von Achsen ermöglicht eine leichtere Erschließung des Planungsgebietes und setzt willkommene Akzente auf wichtige Bauwerke und Plätze im Planungsgebiet. Auch die Verbindung mit anderen Stadtteilen gelingt durch das zielorientierte Anlegen von Sichtachsen.

Im Zuge der Neuplanung des Rathausvorplatzes wurde bereits eine Achse auf den neugeplanten Wohngebäudekomplex gelegt. Die Baumreihe vom Parkplatz beim Rathausplatz läuft nun auf die Baumreihe vor dem neuen Komplex zu.

Durch das Ergänzen von sieben *Platanus acerifolia* in die Baumreihe und in die vorhandenen Gehölzpflanzen im Bestand des hinteren Bereichs des Rathauses

entsteht eine Platzsituation an der Kreuzung der Großen Krauthöferstraße und Gebrüder-Boll-Straße. Unterstützt wird diese durch die kreisrunde, erhöhte und mit Betonkleinstein gepflasterte Bremsschwelle in der Mitte des Kreuzungsbereichs. Durch den Platz wird ein Zusammenspiel des neuen Wohngebäudekomplex‘ und des neuen Rathausvorplatzes erreicht.

Das neue Wohngebäude liegt auf einer Gerade mit der ehemaligen katholischen Kirche (Gebäude des Latücht e.V.) und der Turnhalle des Schulareals. In der Großen Krauthöferstraße entsteht durch die Gebäudeanordnung eine Bauflucht, welche durch die *Tilia cordata* Reihe unterstrichen wird.

Die Gebrüder-Boll-Straße wurde in ihrem Verlauf minimal verändert und verläuft nun auf das Eingangsportal der Buddelkirche. Die Achse wird durch die beidseitig platzieren Buxus-Hecken mit jeweils einem Sequoiadendron giganteum und anschließender begrünter Pergola unterstützt. Die Achse wird optisch durch die Bodengestaltung und dem letzten Grabobelisken des Friedhofes weiter zum Eingang der Kapelle geführt. Durch dieses Arrangement wird eine weitere kleine Platzsituation geschaffen. Der Obelisk dient als Kreuzungspunkt und liegt ebenfalls auf der neu angelegten Achse der Woldegker Straße und der Wilhelm-Ahlers-Straße. Parallel dazu verläuft eine weitere Gerade von der Nordseite der Kapelle zu der Woldegker Straße. Dazwischen wurde der bereits vorhandene Spielplatz in seiner Größe angepasst. Weitere Achsen sind in diesen Teil eingefügt. Sie unterteilen die Grünanlage in mehrere Spiel-, Bewegungs- und Erholungsräume.

Der neustrukturierte Straßenzug der Gebrüder-Boll-Straße fungiert als ein Straßenraum mit Aufenthaltsqualität. Fußgänger als auch Automobilfahrer haben nun bessere Einsicht in das Gebiet. Beidseitig angelegte Fußwege und eine asphaltierte Fahrbahn ermöglichen eine komfortable Querung des Areals. Der Bereich der Wohnbebauung in der Gebrüder-Boll-Straße wurde in eine offene Platzgestaltung umgeändert. Die schmalen Wege und das dichte Grün sind verschwunden. Die offene Eingangsfläche vor den Häusern wurden mit *Acer rubrum* Pflanzungen auf Grünstreifen ausgestattet. Diese schließen den Eingangsbereich ab und bilden eine durchlässige Grenze zur parallelliegenden Fahrbahn beziehungsweise zu den Parkierungsflächen im westlichen Teil.

Das neugeplante Parkhaus an der ehemaligen Kaufhalle in der Katharinenstraße reiht sich in die Bauflucht der Wohnbebauung Gebrüder-Boll-Straße ein.



Abbildung 54 Platzsituation Kreuzungsbereich Große Krauthöferstraße und Gebrüder-Boll-Straße

3.3.1.3. Bepflanzung

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung

Die aktuelle Bepflanzung im Planungsgebiet weist einige Defizite auf. Deshalb wurden in der Neuplanung Pflanzungen ergänzt, teilweise ausgetauscht und neu hinzugefügt.

Als westliche Grenze des Planungsgebietes als auch zur Betonung der Großen Krauthöferstraße wurden die drei bestehenden Bäume vor der ehemaligen katholischen Kirche zu einer Reihe aus *Tilia cordata* hinzugefügt. So werden auch die Eingänge des neugeplanten Wohnobjektes hervorgehoben. Diese Reihe führt auf einem Grünstreifen bis in die Gebrüder-Boll-Straße weiter.

Auf der Kreuzung beider Straßen entsteht eine Platzsituation durch sieben *Platanus acerifolia*. Diese stellen als kreisrunde Anordnung eine Verbindung zum Rathausplatz her.

Ein farbiger Akzent in Form von einer *Acer rubrum* Baumreihe zieht sich durch das Planungsgebiet entlang der Gebrüder-Boll-Straße bis zur Buttelsstraße. Auf der Höhe der Wilhelm-Ahlers-Straße im Süden schließt die Baumreihe in die vorhandene

Allee an. Vorgesehen ist die Rodung der Sträucher vor den Wohnhäusern der Gebrüder-Boll-Straße. Stattdessen wird der Bereich gepflastert, sodass eine Platzsituation vor den Eingangsbereichen entsteht. Das suggeriert die freie Bewegung vor der Wohnanlage. Die vorigen potentiellen Angsträume verschwinden und der Bereich wird offener. Die *Acer rubrum* Baumreihe gewährt eine visuelle Begrenzung zur Fahrbahn und begrünt diesen Teil des Planungsgebietes. Ein weiterer positiver Aspekt dieses Pflanzkonzeptes ist die Verhinderung von Müllsammelplätzen in der Vegetation und der geringe Pflegeaufwand.

Auch auf dem Vorplatz der Buttelkapelle hat sich einiges getan. Der provisorische Vorplatz in Form einer asymmetrischen Wiese wurde durch einen gepflasterten Eingangsbereich ersetzt. Dieser wurde mit zwei *Carpinus betulus* Hecken mit jeweils einem mittig gesetzten *Sequoiadendron giganteum* begrünt. Diese zwei Gehölze sind auch im Hofbereich des Gebäudes des Latücht e.V. wiederzufinden. Sie dienen der Hervorhebung der historischen Gebäude im Planungsgebiet. Die zwei ursprünglichen *Tilia cordata* bleiben der Kapelle in der Neuplanung erhalten.

Im angrenzenden Flanierbereich wird die Achse der Wilhelm-Ahlers-Straße zur Woldegker Straße durch eine *Tilia cordata* Allee verlängert. Diese hebt den Haupteerschließungsweg des Bereiches hervor.

Die bestehende Grünfläche zur Grenze der Woldegker Straße wird von den Anwohnern gern genutzt. Sie gewährt die optische Abschirmung zur viel befahrenen Straße. Durch teils vorhandene und teils neugesetzte Bäumen wird die durch Pfade durchgezogene Grünfläche erneuert, bleibt jedoch in ihrer ursprünglichen Gestalt weitestgehend erhalten. Die heruntergetretene Rasenfläche soll neu angesät werden. Der beliebte geschlossene Raum bleibt für die Nutzer erhalten. Durch die regelmäßige Anordnung der Gehölze wird eine Abgrenzung des Viertels nach Außen geschaffen.

Die östliche Grenze des Planungsgebietes bildet die Baumreihe von *Tilia cordata* zum Wohnhaus Woldegker Straße 32 und schließt unmittelbar hinter der Buttelkapelle ab.

Nicht nur auf Erdniveau, sondern auch auf dem Dach des neuen Bürogebäudes entsteht eine neue Grünfläche. Geplant ist eine intensive Dachbegrünung mit Flachwurzlern, Kübel- und Topfpflanzen und eine Rasenfläche mit einer Heckeneinfassung aus *Buxus sempervirens*. Die Dachterrasse ist für den Pausenaufenthalt der Mitarbeiter gedacht und soll der Erholung „im Grünen“ dienen.

Auch an der Nordseite des neuen Parkhauses sind Begrünungen in Form von *Parthenocissus quinquefolia* vorgesehen.

Weitere vertikale Akzente werden mit drei berankten Pergolen im Planungsgebiet gesetzt, die Kreuzungsbereiche hervorheben und dem Spaziergänger ein grünes Dach geben.

3.3.1.4. Platzgestaltung Buddelkirche

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung

Die sehr gut erhaltene und sanierte Kapelle geht in der Plattenbaulandschaft der Umgebung gänzlich unter. Auch die willkürliche Gestaltung um den Vorplatz herum lässt die Kapelle in den Hintergrund rücken. Auch der fehlende Abschluss zur Wohnbebauung oder der Einbeziehung ebendieser trägt zur Problematik bei. An keiner Stelle wird die Bebauung einbezogen oder ein fließender Übergang hergestellt.

Die vermutlich als Vorplatz dienende Wiese vor der Kirche dient nur als „Hundekotplatz“ für die Vierbeiner der Anwohner. Der anschließende Spielplatz schneidet den Vorplatz. Diese Maßnahmen der vermeintlichen Aufwertung des Areals zerstören die ehemaligen Strukturen.

Die damalige Sichtachse im Westen auf die Gebrüder-Boll-Straße ist nicht mehr ersichtlich. Jene im Norden und Süden führen derzeit ins Nichts. Die Achse im östlichen Teil der Kirche verläuft nun auf ein nicht repräsentatives Stromhäuschen.

Die vorhandenen historischen Wege um die Kirche herum sind im Verlauf der Zeit durch geringe Frequentierung schmaler geworden. Die Einfassungen der Wiese sind dereguliert und teilweise defekt.

Die Bäume um die Kirche herum unterlagen augenscheinlich keinem Gehölzschnitt oder weiteren Pflegemaßnahmen. Sie wachsen teilweise bis an die Hauswand und vor die Fenster der Kapelle. Rankpflanzen und Sträucher verdichten die entstandene Barriere.

Fragwürdig ist auch die Platzierung im Nordwesten der Buddelkirche des letzten Grabobelisken. Sie wirkt wie ein einst vergessenes Relikt des ehemaligen Friedhofes, das vergeblich auf seine Umsetzung wartet.

Durch vorhandene Bebauung ist die Wiederherstellung alter Sichtachsen und Gestaltungen unmöglich – beziehungsweise nicht funktionell und erstrebenswert. Dennoch ist es möglich, die alte Kapelle mit neuen Strukturen wieder in Szene zu setzen und ihr ein Stück Geschichte, vielleicht auch Erinnerung an alte Zeiten, wiederzugeben.

Die Gebrüder-Boll-Straße wurde in ihrem Verlauf minimal versetzt und läuft nun direkt auf den Eingang der Kapelle. Die Achse wird durch zwei Heckenpflanzungen von *Carpinus betulus* zu jeder Seite unterstützt. Hinein wurden zwei *Sequoiadendron giganteum* als visuelle Unterstützung gesetzt. Zwei geometrisch angelegte Wege umschließen einen mit Kopfsteinpflaster ausgelegten Platzbereich vor der Kapelle. Diese genannten Wege laufen auf Buddelkirchplatz zu und umschließen ihn. Der vorher deplatzierte Grabobelisk der Familie Siehl wurde mittig versetzt. Als weiteres vertikales Gestaltungselement dient eine mit *Parthenocissus quinquefolia* bewachsene Pergola im Kreuzungsbereich. Zwei parallel verlaufende Wege führen vom Platz in Richtung der Woldegker Straße ab.

Die zwei *Tilia cordata* aus dem Altbestand des Kirchplatzes bleiben in der Neuplanung erhalten und fügen sich in die Neugestaltung ein. Die Neupflanzungen von *Acer rubrum* im Süden ziehen eine visuelle, dennoch offene Begrenzung zur Wohnbebauung Gebrüder-Boll-Straße und heben die Zuwegung zur Woldegker Straße und Wilhelm-Ahlers-Straße hervor. In dieser Achse ist der oben genannte Grabobelisk platziert. Die östliche Achse wird in der Neuplanung aufgehoben, da sie durch die Bebauung keinen Sinn ergibt. Eine Baumreihe aus *Tilia cordata* schließt den Buddelkirchplatz zum Stromhäuschen und der Feuerwehrezufahrt des Wohnhauses der Woldegker Straße 32 ab.

Durch die Neustrukturierung des Vorplatzes der Buttelkapelle ist es gelungen, ein abgeschlossenes Areal für ebendiese zu errichten. Die Herstellung von Sichtachsen, einerseits auf das Haupteingangsportal der Kapelle, andererseits auf die angrenzenden Straßen durch die Flanierwege, ermöglicht die Hervorhebung der Buddelkirche von der umgebenden Wohnbebauung. Die Kapelle steht nun im Mittelpunkt des Planungsgebietes. Der Obelisk der Familie Siehl wurde umgesetzt und in die Sichtachsen eingefügt, um das einzig übriggebliebene Grabmal des Alten Friedhofes zu inszenieren, mit dem Zweck, an die Geschichte des historischen Platzes zu

erinnern. Auch die Beibehaltung der zwei alten *Tilia cordata* dient als letzte Hinterlassenschaft des Alten Friedhofes als Denkmal an seine Historie.

Ein wichtiger Punkt für die Herausarbeitung der Buddelkirche ist nicht nur die visuelle Gestaltung des Vorplatzes, sondern auch die gute Erschließung für Fußgänger. Diese konnte im Rahmen der Neuplanung optimiert werden. Die Kirche ist nun schon von der Großen Krauthöferstraße über die Gebrüder-Boll-Straße aus ersichtlich. Der Fußgängerweg führt direkt zum Ziel. Ebenso die Verlängerung der Baumreihen in der Wilhelm-Ahlers-Straße und die Allee Richtung Woldegker Straße macht den Platz schon beiderseits ersichtlich.

3.3.1.5. Spiel- und Erholungsraum

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung

An den Vorplatz der Buddelkirche schließt sogleich der Spiel- und Erholungsraum an. Aktuell ist dieses Gebiet mit kleinen Grünflächen, einem Spielplatz und einem eingezäunten Fuß- und Basketballfeld ausgestattet. Diverse Gehwege in unterschiedlichen Breiten durchkreuzen momentan das Areal.

Der Platz weist einige Defizite auf, welche die Aufenthaltsqualität beeinträchtigen. Der Wendehammer der Feuerwehrezufahrt von der Woldegker Straße 32 schneidet direkt das Gebiet. Durch das willkürlich platzierte Fußballfeld entsteht ein Knick in der Zuwegung zur Woldegker Straße. Parallel dazu liegt der Spielplatz in der Achse der Wilhelm-Ahlers-Straße zur Hauptverkehrsader im Norden. Durch diese Anordnung des Spielplatzes schneidet dieser die Rasenfläche vor der Buddelkirche. Die dabei angelegten Wege quer durch das Gebiet separieren viele Teilbereiche, die das Areal unnötig klein erscheinen lassen. Dabei werden kleinere Grünflächen als auch die abgeschiedene Sandkiste nicht mehr genutzt. Geradlinige Achsen sucht man in diesem Gelände vergeblich.

Fast die Hälfte der Fläche ist mit Bäumen bepflanzt. Der nördliche Teil des Geländes ist mit dichter Gehölzpflanzung versehen. Durch die Intransparenz der Fläche sind hier Müllflächen entstanden. Mittlerweile ist auch der Boden in diesem Bereich stark verdichtet, dass auch kein Rasen mehr wächst.

Im Rahmen der Neuplanung sollen hauptsächlich die Wege neu strukturiert werden.

Der Flanierbereich soll sich dem Vorplatz der Buddelkirche anschließen und fließend in die Platzgestaltung der Buddelkirche hinübergehen. Dabei werden die Spazierwege geradlinig angeordnet. Die Wegeachsen werden durch Pflanzungen von *Tilia cordata* hervorgehoben und gewähren auf dem gesamten Areal eine bessere Einsicht in die neu entstandenen Teilbereiche.

Funktionelles sollte immer beibehalten werden. Die Nutzer bestimmen die (Stadt-) Landschaft eines Ortes. Aus diesem Grund werden in der Neuplanung das Fußball- und Basketballfeld als auch der sehr gut frequentierte Spielplatz weitestgehend erhalten bleiben. Das Ballspielfeld rückt im Zuge der Umgestaltung in die Bauflucht des Wohnhauses der Woldegker Straße 30. Dazu muss das Feld minimal reduziert werden. Der Spielplatz bleibt ebenso in seiner Gesamtform bestehen. Um ihn in die neue Strukturierung einzufügen, wurde die Sand- und Fallschutzfläche vergrößert. Durch den Rückbau der extrahierten Sandkiste kommt die Vergrößerung der Fläche auch den Spielenden zugute. Der Spielplatz und die Bewegungsfläche liegen nun parallel auf einer Höhe. Im Norden und im Süden werden sie durch die neu angelegten Flanierwege begrenzt.

Als vertikales Element und Wegweiser befindet sich im Kreuzungsbereich eine mit *Parthenocissus quinquefolia* berankte Pergola. Zwischen den Spielflächen verläuft die verlängerte Allee der Wilhelm-Ahlers-Straße in Richtung Woldegker Straße.

Auch die Grünflächen des nördlichen Teils des Areals werden neu geordnet. Aus den zwei bestehenden, ungleichmäßig eingefassten und verdichteten Flächen entstehen drei neue Rasenstücke. Diese können gern als Spiel- oder Liegewiesen genutzt werden. Der Raum wird durch die Rodungen einiger Bäume lichter und die Nutzfläche wird größer. Ein Teil der Gehölze bleibt in der Neugestaltung des nördlichen Bereichs erhalten und wird durch gleichmäßig angeordnete Neupflanzungen ergänzt. Diese können als Schattenspende an sonnigen Tagen dienen oder mit passender Möblierung als geschützter Aufenthaltsbereich genutzt werden. Weiterhin gewährleisten die Pflanzungen einen Abschluss des Viertels und die Begrenzung zur Woldegker Straße als optische Trennwand.

Durch die Neustrukturierung des vorher herrschenden Durcheinanders werden optische Schneisen zwischen den vormals willkürlich platzierten Gestaltungselementen gebildet. Die Entstehung von neuen Aufenthaltsflächen und

Spielmöglichkeiten machen das Areal sowohl für die Anwohner als auch für Besucher attraktiv. Das Zusammenspiel und der fließende Übergang des Spazierbereichs und der Buddelkirche lässt das Gebiet als ein Ganzes erscheinen. Insgesamt ist ein größerer und lichterer Raum entstanden. Die Betonung mittels Pflanzungen und Pergolen auf bestehende, aber auch auf neue Achsen, strukturiert diesen Aufenthaltsraum.

3.3.1.6. Hofbereich Multikulturelles Zentrum

Siehe dazu Plan Nr. 3 Neuplanung

Der bestehende Hofbereich wird der hervorragend erhaltenen neoromanischen ehemaligen Kirche nicht gerecht. Dem Spaziergänger wird keine Einsicht auf den Hof des Multikulturellen Zentrums gewährt. Von der Ostseite aus gesehen ist die ehemalige Kirche fast zu übersehen. Auch für die Gäste des Latüchts, die auf dem Hof verweilen, ist der Ausblick nicht attraktiv. Dieses Problem ist dem starken Bewuchs der provisorisch angelegten und verjährten Einfriedung geschuldet. Mit einfachen Mitteln lässt sich das Areal der ehemaligen Kirche einladend gestalten.

Im Rahmen der Neuplanung wird der behelfsmäßige Zaun abgebrochen und durch einen gesockelten Zaun mit Ziegelpfeilern, identisch dem des Wohngebäudekomplexes, ersetzt. Dafür müssen Rodungen sämtlicher Gehölze und Pflanzen im östlichen Teil vorgenommen werden. Verschlussen wird der Hofbereich durch ein abgerundetes Tor aus gusseisernen Streben. Zwei Sequoiadendron giganteum repräsentieren das Portal. Die Größe des Grundstückes bleibt erhalten.

Die durchlässigen Streben gewähren nun Einsicht und geben dem Grundstück eine angemessene Form und Gestalt zurück. Besonders durch den Einsatz von Mauerwerk wird das alte Bauwerk durch den Wiedereinsatz des Materials hervorgehoben und betont.

Der Innenhof könnte im Zuge der Neuplanung durch eine Pergola aufgewertet werden. Diese kann einerseits die Witterung, wie Sonne oder Regen, für die Gäste auf dem Hof abfangen, andererseits ist sie als Rankhilfe dienlich, um den Platz wieder ergrünen zu lassen. Dies kann beispielsweise mit Kletterpflanzen wie mit Parthenocissus quinquefolia geschehen.

3.3.1.7. Wohngebäudekomplex

Siehe dazu Plan Nr. 4 Wohngebäudekomplex

Die Idee eines Wohngebäudekomplex‘ entstand bei der Neuplanung des Rathausvorplatzes, als die Sichtachsen in dem Gebiet hervorgehoben wurden.

Der Dreiteiler ist in erster Linie entstanden, um die Große Krauthöferstraße aufzuwerten. Er soll der erste Schritt weg vom „Hinterhausimage“ sein und einen Anstoß zur weiteren Wohnbebauung der Großen Krauthöferstraße geben.

Bezug zur umliegenden Bebauung nehmend, ist der dreiteilige Häuserkomplex aus rotem Backstein gemauert. Durch den siebenundsiebzig Meter langen Bau sollen die ebenfalls aus Backstein gebauten Kirchen und Schulen im Viertel mehr unterstrichen werden.

Insbesondere die Einbeziehung der ehemaligen katholischen Kirche, des heutigen Gebäude des Latücht e.V., galt in der Neuplanung des westlichen Areals des Planungsgebietes als besonders wichtig. Durch die Gebäudeform wird die alte Kirche in die Bauflucht integriert, steht jedoch trotzdem gewollt solitär durch den abgewinkelten Nordflügel des neuen Gebäudekomplexes. Der neue Komplex liegt sowohl in der Bauflucht der Großen Krauthöferstraße als auch in Verbindung mit der Gewerbebebauung und bildet in sich einen abgeschlossenen Bereich mit einem umzäunten Innenhof und einer Tiefgarage.

Die Fassade besteht aus rotem Backstein. Die vertikale Aufteilung des Gebäudes in Richtung Großer Krauthöferstraße geschieht durch halbrunde, fünfgeteilte Fenster mit Segmentbögen aus Ziegel, die nochmals durch hervorstehende Pilaster aus braunem Stein hervorgehoben werden. Im Kellergeschoss als auch im Bereich über der Eingangstür sind rechteckige, schmale Fenster mit vertikaler Mauerung eingebaut. Das Gebäude wird horizontal ebenfalls durch hervorstehende Verzierungen unterteilt.

Die Blendrahmen, die Sprossen als auch die Flügel der Fenster sind aus grünem Kunststoff hergestellt. Straßenseitig besitzen das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss jeweils ein bis drei Fenster pro Zimmer.

Die östlichen Hausfassaden besitzen fünf Fenster je Geschoss. Kellerfenster sind hier durch das ansteigende Erdniveau nicht angebracht. Im Dachgeschoss befindet sich zu jeder Seite ein Rundfenster.

Die Längsseiten des Dachgeschosses sind als Loggien angelegt, anders als die unteren Stockwerke. Die Brüstung ist mit der Außenmauer niveaugleich. Stützstreben aus Mauerwerk grenzen einerseits die privaten Bereiche der Mieter oder Eigentümer ab, andererseits dienen sie als Halterung für die Überdachung. Die durchgängigen Fenster und Türen sind demnach im Obergeschoss zurückgesetzt.

Die äußeren Gebäudeteile beinhalten im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss jeweils sechs Wohneinheiten, darin sind eine Einraumwohnung und mehrere Zwei- bis Dreiraumwohnungen inkludiert. Der mittlere Gebäudeteil ist anders organisiert. Pro Geschoss sind hier jeweils vier Zweiraumwohnungen geplant. Die Dachgeschosse aller Gebäudeteile sind als Loftwohnungen mit hohen Decken ausgelegt.

Eine Loggia pro Außengebäudeteil auf der Hofseite macht die hinteren drei Wohnungseinheiten erschließbar. Dieses Prinzip findet man auch im obersten Geschoss wieder. Die Loggien erschaffen einen interessanten Übergangsbereich zwischen Außen- und Innenraum, indem sich das Haus zum Hof hin öffnet. Diese Haus-Hof-Beziehung kommt in der heutigen Architektur und Stadtplanung immer weniger vor. Es ist mir ein persönliches Anliegen, diese Verbindung im neueren Städte- und Wohnungsbau wieder herzustellen.

Die mit Biberschwanz-Doppeldeckung ausgestatteten Dächer sind in grau gehalten und mit jeweils zwei gemauerten Schornsteinen besetzt. Die Satteldachform hat einen Winkel von fünfzehn Grad.

Das Erdgeschoss beginnt ab einer Höhe von 1,25 Meter zuzüglich 0,24 Meter Deckenstärke. Die ersten beiden Geschosse haben eine Deckenhöhe von 2,50 Metern. Das Dachgeschoss ist mit 3,50 Metern das höchste. Das Haus erreicht eine Gesamthöhe von 11,45 Metern.

Drei hervortretende Stufen auf dem Bürgersteig signalisieren die Eingänge in die jeweiligen Gebäudeteile. Es gibt einen Eingang pro Haus, pro Seite. Drei weitere Stufen führen durch einen Bogen bis zur Eingangstür – einer grünen Stichbogentür aus Kunststoff und Holz. Innen sind weitere zwei Stufen verbaut um die Erdgeschosshöhe von 1,49 Metern zu erreichen. Das Treppenhaus befindet sich Richtung Innenhof im hinteren Teil des Hauses.

Zwischen den drei Gebäudeteilen befindet sich jeweils ein zwei Meter breiter Durchgang auf den Hof. Dieser ist ansteigend wie eine Rampe, da das Erdniveau im Innenhof auf 1,49 Meter erhöht ist. Dort befinden sich weitere Eingänge in das Haus, die ohne Stufenanlage zugänglich sind.

Über die Gebrüder-Boll-Straße ist es außerdem möglich, die Gebäude von hinten durch eine Tiefgarage mit dem Auto zu erschließen. Die Einfahrt befindet sich auf dem Hof und hat eine Gesamtlänge von zwanzig Metern und eine Breite von sechs Metern.

Die zweistöckige Garage ist mit jeweils dreißig Stellflächen für PKW ausgelegt. Pro Haus gibt es einen Zugang zum Gebäude von der Tiefgarage. Betonpfeiler dienen als Stützen des Bauwerkes.

Über der Tiefgarage befindet sich der Hofbereich und ist mit einer Heckenpflanzung aus *Carpinus betulus* eingefasst. Durch Aufschüttung von Boden ist das Erdplateau höher gelegen. Das sichert einen barrierefreien Zugang von hinten in die Gebäude. Der Hof ist durch jeweils einen Eingang vom Wohngebäude zu erreichen. Ein gesockelter Zaun mit vertikalen Stützen aus Backstein, mit Aussparung für die Einfahrt zur Tiefgarage, friedet das Gelände ein. Grün- und Rasenflächen sind großflächig auf dem gepflasterten Hof vorhanden. Ein Grillplatz mit Sonnensegel, Sitzmöglichkeiten in Form von Bänken sowie eine Sandfläche mit Spielgeräten für Kinder machen die Immobilie für Familien besonders attraktiv. Auch eine Wäschespinne ist für den Hof geplant. Diverse Kübelpflanzen lassen den Hofbereich ergrünen. Sie ersetzen Großgehölze, die aufgrund der Tiefgarage nicht gepflanzt werden können.

Der Wohngebäudekomplex ist mit *Tilia cordata* Pflanzungen umringt. Die in Baumscheiben eingesetzten Bäume zur Großen Krauthöferstraße schirmt das Wohngebäude visuell ab. Die Baumreihe wird durch vorhandene Pflanzungen vor der ehemaligen katholischen Kirche ergänzt. Außerdem dient sie zur Betonung der Hauseingänge als auch der Hervorhebung der Bauflucht. Im südlichen und östlichen Teil sind die Linden in einen Grünstreifen gepflanzt. An der Ecke zur Gebrüder-Boll-Straße sind zwei *Platanus acerifolia* als Teil des Kreuzungsplatzes gesetzt.

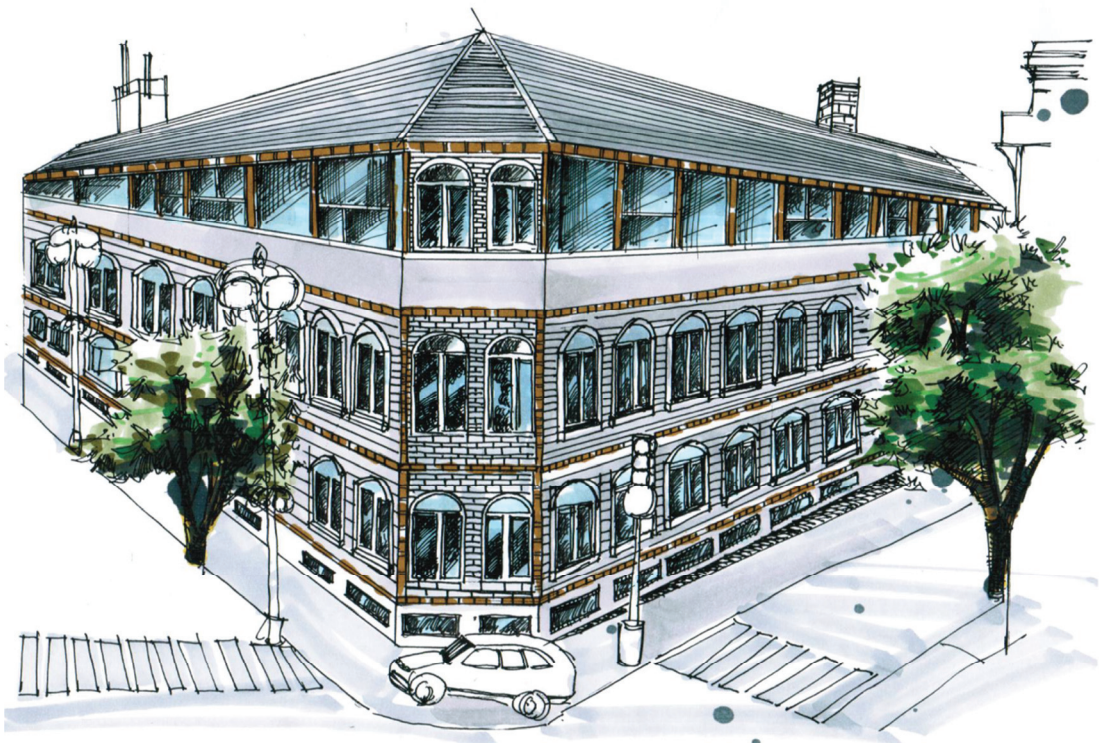


Abbildung 55 Wohngebäudekomplex Kreuzungsbereich

3.3.1.8. Schwebendes Bürogebäude

Siehe dazu Plan Nr. 5 Schwebendes Gebäude

Das Schwebende Bürogebäude ist ein auf Stahlstreben gesetztes Bauwerk für Geschäftsräume und Dienstleistungsanbieter.

Die Fassade des dreigeschossigen Betonsteinbaus ist mit Naturstein verkleidet. Das Äußere soll eine Fusion der verschiedenen Baustile des Viertels darstellen und an die historischen Backsteinbauten als auch an die Neubauten der 1980er erinnern. Der Neubau erhält längliche schmale Fenster mit einem weißen Kunststoffrahmen, wobei pro Büroraum ein bis zwei Fenster zugeordnet sind. In die Brüstung des Dachgeschosses sind hingegen runde Fenster, sogenannte Bullaugen, zu dekorativen Zwecken eingesetzt. Einerseits um die Außenfassade im Dachgeschoss aufzuwerten, andererseits um interessante Gestaltungselemente für die Nutzer der Terrasse bereitzustellen.

Um keine Stellflächen für PKW auf dem Areal einzubüßen, ist das Gebäude mit Stahlstützplatten auf geschweißten Y- und V-Stützen aufgesetzt. Diese tragen das mit einer Gesamtlänge von 53 Metern, einer Breite von 13 Metern und eine Höhe von

12,08 Metern bemessene Bauwerk. Die Streben sind mit Betonfundamenten in den Boden eingelassen, um die Konstruktion tragfähig zu machen. Weitere Stahlträger sind unter der Betondecke montiert. Die Decke erreicht vom Boden vorschriftsgemäß eine Gesamthöhe von 2,50 Metern (GaVO MV). Insgesamt werden zweiunddreißig Autoparkplätze erhalten.

Der Statik wegen und der Erschließung des Gebäudes befindet sich ein Gebäudestück mit dem Zugang zu Treppen, zwei Aufzügen und einem Hauswirtschaftsraum zur Wasser und Stromversorgung auf Bodenniveau. Die Aufzüge als auch die Treppen führen über die zwei Obergeschosse hinauf bis in das Dachgeschoss. Jedes Stockwerk ist mit jeweils einer Empfangshalle, zwei Küchen, zwanzig Büros in verschiedenen Größen und einem stattlichen Konferenzraum ausgestattet. Jede der beiden Etagen ist dabei in drei Flure durch Glastüren unterteilt. Durch den letzten Flur gelangt man in den Konferenzraum. Pro Etage befinden sich an den Ausgängen Sanitärräumlichkeiten bestehend aus jeweils drei Toiletten für die Damen als auch zwei Toiletten und ein Pissoir für die Herren auf der gegenüberliegenden Seite.

Das Besondere an dem Bürogebäude ist die Dachterrasse. Sie dient der Erholung der Mitarbeiter und Angestellten in den Pausenzeiten. Die Idee dahinter war eine Bewegungs- und Freifläche zu schaffen, die die zukünftigen Angestellten in ihrer doch relativ kurz bemessenen Mittagspause erreichen können. Oft hindert schon der Gang aus dem Gebäude die Leute daran, hinauszugehen. Im stressigen Büroalltag sollte man sich und seinen Augen allerdings auch mal eine Auszeit von dem Bildschirm nehmen und heraus gehen.

Die Ausstattung der Dachterrasse ist mit Naturelementen gestaltet. Materialien wie Holz und Stein sollen das Bild dominieren und sich klar von den Betonbauten in der unmittelbaren Umgebung abheben. Ein angelegter Rundweg aus Holz mit verschiedenen Holzdecks umrahmt eine Rasenfläche. Als Abstandhalter zur Brüstung wird dieser mit einer Heckenpflanzung aus *Buxus sempervirens* eingefasst. Dabei werden die Rundfenster ausgespart.

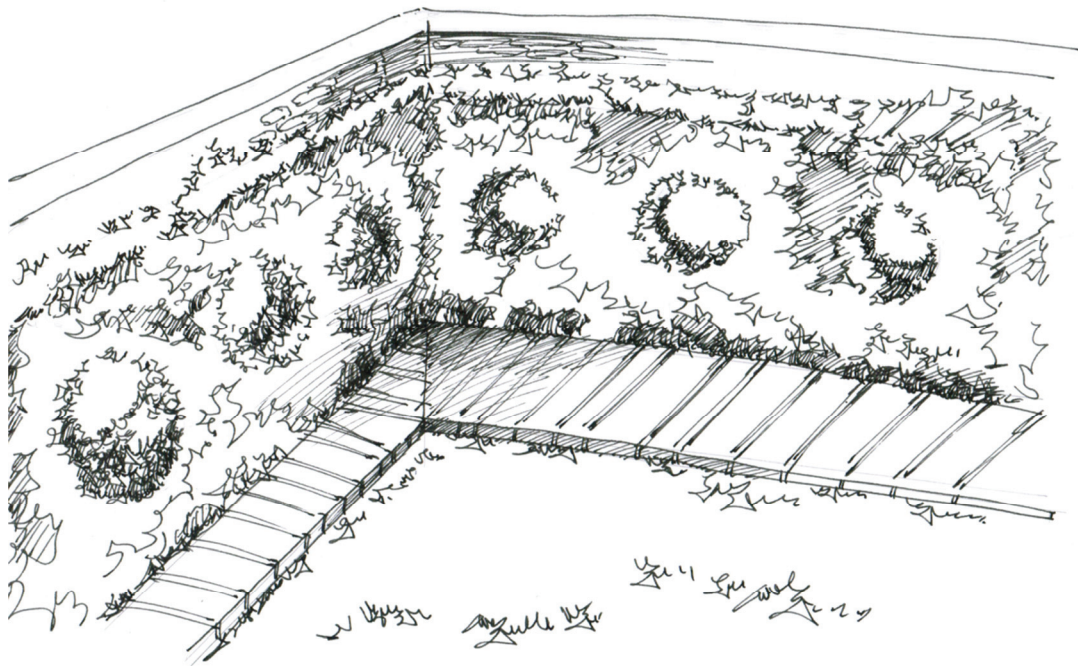


Abbildung 56 *Buxus sempervirens* mit Aussparung/ Dachterrasse

In Reihe angeordnete Kleingehölze geben der Terrasse einen dreidimensionalen Raum und schützen vor direkter Sonneneinstrahlung auf dem offenen Dach. Zwei halbrunde Pavillons zu jeder Seite aus einer halbdurchlässigen Holzkonstruktion und eine mit *Parthenocissus quinquefolia* berankte Pergola auf jeweils einem der sechs Holzdecks bieten eine angenehme überdachte Atmosphäre. Die Aufenthaltsqualität wird durch freistehende Holzbänke und gefüllte Pflanzkübel aus Stein gesteigert.

Um diese Last zu tragen, wurde ein Zwischengeschoss konstruiert, welches das Substrat für die Pflanzungen, die Filterschicht, die Drainageelementen und Schutzfolie erfasst.

Neben den wirtschaftlichen, sozialen und stadtökologischen Aspekten hat das Gebäude aber auch eine städtebauliche Funktion.

Einerseits passt es sich der Gewerbebebauung optisch als auch funktionell an, andererseits demonstriert es durch die Verschmelzung der Baustile eine neue, moderne Form. Es fungiert als Verbindungselement der vierteiligen und unstrukturierten Bebauung. Die lange Form des Gebäudes hat außerdem den Zweck

einer geschlossenen Stadtkante zur Woldegker Straße. Es fungiert sozusagen als „Riegel“, um das Katharinenviertel im Norden abzuschließen.

Das Thema Pausenaufenthalt außerhalb des Büros taucht in der Neuplanung wieder auf. Dieser Leitgedanke ist auch in der Umgestaltung des Vorplatzes des Rathauses wiederzufinden und soll als Vorbild künftiger städtebaulicher Maßnahmen agieren.

3.3.1.9. Parkhaus

Siehe dazu Plan Nr. 6 Parkhaus

Das Parkhaus ist als Ergänzungsbau an das ehemalige Kaufhaus der Katharinenstraße geplant.

Heute befinden sich in dem Gebäude diverse Arztpraxen, Versicherungsvertreter und die Ergotherapie. Allerdings steht das Gebäude fast bis zur Hälfte leer und wird nicht genutzt. Hierbei sollte man abwägen, ob ein Abbruch des Ärztehauses für die Neuplanung notwendig ist, oder ob ein Umbau des Gebäudes nicht sinnvoller wäre. Der Hofbereich des Kaufhauses weist aktuell noch alte Strukturen der ehemaligen Nutzung auf, wie etwa der Warenrampe. Diese wird jedoch nicht mehr gebraucht und nimmt einige potenzielle Parktaschen für sich ein. Diese Tatsache soll sich in der Neuplanung ändern, denn die gesamte Parkierungsfläche ist immer beparkt.

Das neue Parkhaus schmiegt sich in Straßenverlauf ein und liegt mit den vorhandenen Wohnhäusern der Gebrüder-Boll-Straße in einer Bauflucht. Unterstützend wirkt dabei die Baumreihe aus *Acer rubrum*. Um die vorige Stellfläche besser nutzen zu können, ist das Parkhaus doppelstöckig geplant. Die Stahlkonstruktion mit Betonstützen und betonierter Auffahrt und Fahrbahn hat eine Gesamtlänge von 54,50 Metern, eine Breite von 32,40 Metern und eine Gesamthöhe inklusive Geländer von 3,88 Metern.

Das Parkhaus besitzt zwei Rampenauffahrten für das Obergeschoss und zwei Zufahrten für die Stellplätze für das Erdgeschoss. Die Zuwegung für Fußgänger führt über zwei Treppenanlagen – eine zu jeder Seite – und über das Gebäude, mit einem Zugang pro Etage.

Es gibt insgesamt einhundertvierzehn Stellplätze, fünfundfünfzig im Erdgeschoss und neunundfünfzig im Obergeschoss. Dabei inbegriffen sind eine große Stellfläche für Motorräder, acht extra große Stellflächen und eine große Fläche für Fahrräder.

Die Fahrbahn und Rampenauffahrten haben eine Breite von fünf Metern. Die Deckenhöhe umfasst eine Gesamthöhe von knapp 2,50 Metern (in Anlehnung an die GaVO MV).

Der nördliche Teil der Stahlkonstruktion – Richtung Gebrüder-Boll-Straße – ist mit *Parthenocissus quinquefolia* begrünt. Dafür wurde zwischen den Einfahrten in das Parkhaus eine Pflanzfläche freigehalten. Da der Raum zu der Nachbarbebauung relativ gering ist, sind die Seiten transparent und unbegrünt geblieben, um der Entstehung von Angsträumen entgegenzuwirken.

Das neue Parkhaus soll für alle, Anwohner als auch Besucher, verfügbar sein und ohne Parkticket nutzbar sein.

3.3.2. Möglichkeiten für weiterführende Planungen

Mit dem Entwurf dieses Teilgebiets des Katharinenviertels sind bisher hauptsächlich Überlegungen zum Aufbau der Strukturen für Kraftfahrzeuge und Fußgänger als auch der Ausweitung der Parkierungsflächen entstanden.

Weiterführend könnte ein individuelles Beleuchtungskonzept für dieses Areal erstellt werden. In Anbetracht neuester Entwicklungen in diesem Bereich ist es möglich, alte Standleuchten zu demontieren und durch eingelassene Bodenlampen zu ersetzen. Interessant sind hierbei auch Ideen zum Einsatz von Solarleuchten, die fest mit der Architektur verbunden sind, wie beispielsweise LED Solarpflastersteine. Besonders der Vorplatz der Buddelkirche sollte attraktiv beleuchtet werden.

Neben der Beleuchtung spielt auch die passende Möblierung eine Rolle. Der Einsatz von außergewöhnlichen Sitzmöglichkeiten und Bänken erhöht die Attraktivität eines Ortes immens. Die Verwendung von warmen Materialien wie Holz, in modernen Fusionen mit Beton oder Stahlkonstruktionen, würden sich in das Gebiet gut etablieren lassen. Diese können dann einzeln angeordnet werden oder sogar als originelle Einfassungen von Grünflächen agieren.

Die Müllentsorgung ist in der Stadt allgegenwärtig. Passende Modelle sollten großflächig aufgestellt werden. So wird auch der Verschmutzung durch Verpackungen oder Hundekot entgegengewirkt werden.

Aber auch die Stadtplanung als Ganzes ist nie abgeschlossen.

So wie die Neuplanung des Areals aus der Umgestaltung des Rathausvorplatzes hervorgegangen ist, kann darüber nachgedacht werden, die Vorplatzgestaltung der Wohnblöcke der Woldegker Straße in Angriff zu nehmen und diese in die Neuplanung mit einzubeziehen.

Der Entwurf für die Fassade des ehemaligen Kaufhauses in der Katharinenstraße steht noch offen. Hierbei sollte man abwägen, ob ein Abbruch des Ärztehauses notwendig ist, oder ob ein Umbau des Gebäudes in Erwägung gezogen werden kann.

4. Fazit

Ziel des Entwurfs zur Neuplanung im Katharinenviertel ist eine Neustrukturierung des Planungsgebietes. Dazu zählen die Ausbesserung der Erschließung des Areals durch PKW und Fußgänger, die Optimierung der Parkierungssituation und die Herausarbeitung von historischen Gebäuden mit dazugehörigen Plätzen mittels Achsenherstellung. Das Anliegen war es hierbei ein abgeschlossenes Viertel zu bilden und dennoch die Verbindung zur Innenstadt zu erreichen.

Zuerst wurde eine Analyse der Historie der Stadt Neubrandenburg vorgenommen. Die Schwerpunkte lagen in der Ausweitung der Stadt über die Stadtmauern hinaus und in der Entwicklung des Katharinenviertels. Weiterhin wurden Recherchen bezüglich des Alten Friedhofes im Quartier vorgenommen. Das vorliegende Konzept basiert auf den Auswertungsergebnissen der Analyse und der Miteinbeziehung der Neuplanung des Rathausvorplatzes meiner Masterthesis „Rathausplatz – Unser neues Zentrum?“ aus dem Jahr 2016 im Fach Landschaftsarchitektur und Umweltplanung.

Im Vordergrund stand die Herausarbeitung des historischen Gebäudes – der Buttelkapelle – welches durch die Wohnbebauung der Woldegker Straße und der Gebrüder-Boll-Straße ab 1960 in den Hintergrund geriet. Das Grünareal um das Gotteshaus wird heute für den Durchgangsverkehr zur Woldegker Straße und als Spielfläche genutzt.

Die Landnutzungsplanung beschäftigt sich mit dem Wandel von (Stadt-)Landschaft unter der Nutzung des Menschen. Aus denkmalpflegerischer Perspektive halte ich es für sinnvoll, ein so gut erhaltenes und restauriertes Gebäude nicht verkommen zu lassen – dazu zählen ebenso die Außenanlagen. Grundsätzlich lehne ich es nicht ab, funktionierende Strukturen in Neuplanungen beizubehalten. Das Wiedereinbringen

von historischen Strukturen macht nur dann Sinn, wenn sie auch heute genutzt werden oder die aktuelle Nutzung nicht beeinträchtigt wird. So wurden im Zuge der Neuplanung historische Linien herausgefiltert und sie so in der Umgestaltung angelegt, dass sie sich mit der heutigen Nutzung vereinbaren lassen und sogar zur Optimierung beitragen. Es entstand ein Vorplatz, der die Kapelle hervorhebt und präsentiert. Das Anlegen von Achsen ermöglicht die Erkennbarkeit von allen Erschließungsstraßen. Die Hauptquerungsachse durch das Gebiet Richtung Woldegker Straße wurde begradigt, bleibt jedoch in seiner ursprünglichen Gestalt. Aus der ungeordneten Grünfläche ist ein Flanier- und Erholungsbereich mit mehreren Teilbereichen entstanden. Der vorhandene Spielplatz als auch das Fußball- und Basketballfeld bleiben aufgrund der hohen Frequentierung bestehen. Als vertikale Gestaltungselemente dienen Pergolen. Alleepflanzungen unterstützen die Achsen.

Auch bei der Neustrukturierung der Erschließungsstraßen des gesamten Planungsgebiets erfolgte eine Beibehaltung der Wegeführungen. Die Defizite hierbei lagen hauptsächlich bei den Erschließungsmöglichkeiten durch Fußgänger. Fehlende Gehwege und Schwierigkeiten bei der Überquerung der Haupteerschließungsstraße – der Großen Krauthöferstraße – als auch die Beschaffenheit der Fußläuferbereiche minderten die Attraktivität des Quartiers. In der Neuplanung wurden beidseitig angelegte Fußläuferbereiche angelegt und durch Straßengrün vom Verkehr abgegrenzt. Die Achse der Gebrüder-Boll-Straße verläuft nun auf das Eingangsportal der Buddelkirche. Die schmalen, stark begrünten und teils vermüllten Eingangsbereiche der Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße werden durch eine platzartige Gestaltung und einheitlichen Bodenbelag geöffnet. Abgegrenzt wird der Bereich zur Fahrbahn durch eine Baumreihe. Dadurch wird das Areal begrünt, gibt aber keine Möglichkeiten der Verschmutzung her, wie in den vorigen dichten Heckenpflanzungen. Durch diese Maßnahmen werden die potentiellen Angsträume eliminiert.

Im Kreuzungsbereich der Großen Krauthöferstraße und der Gebrüder-Boll-Straße wurde ein Pflasterwall als Bremsschwelle angelegt, um die Verkehrsgeschwindigkeit im Gebiet zu reduzieren. Das kreisrunde Setzen von Bäumen lässt außerdem eine Platzsituation entstehen, welche die Verbindung vom Katharinenviertel zum Rathaus und damit auch zur Innenstadt demonstriert. Elementarer Bestandteil der Arbeit war,

dass die Neuplanung des Teilgebietes sich in die vorhandene Stadtstruktur eingliedert und nicht als gänzlich abgeschlossenes Areal fungiert. Nicht nur das bloße Planen von Einzelflächen, sondern das intelligente Zusammenfügen zu einem funktionellen Ganzen zeichnet eine gute Planung aus. Die Grenzen des Planungsgebietes bilden Baumreihen zu jeder Seite. Diese dienen als visuelle Abgrenzung, sind aber offen genug, um im Zusammenspiel mit dem angrenzenden Gebiet zu agieren.

Auch für die Automobilfahrer ergeben sich aus der Neuplanung Vorteile. Die Stellflächen für PKW im Planungsgebiet sind stets überfüllt. Durch die Neuanlage der Gebrüder-Boll-Straße sind die Stellplätze neu angeordnet als auch neue hinzugefügt worden. Für das ehemalige, halbleerstehende Kaufhaus in der Katharinenstraße ist ein Anbau eines doppelstöckigen Parkhauses vorgesehen, welches die Kapazitäten der Stellplätze erhöht. Dieses schließt an die Bauflucht der Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße.

Das Planungsgebiet wurde weiterhin mit zwei architektonischen Bauten erweitert. Der neue Wohngebäudekomplex an der Großen Krauthöferstraße auf dem Gelände des Parkplatzes besteht aus drei Gebäudeteilen. Die Idee dazu entstand durch die Achsen der Neuplanung des Rathausplatzes. Der dreistöckige Komplex gibt dem nördlichen Teil der Straße erstmals den Charakter einer Wohnstraße. Die Fassade aus Backstein erinnert an die Baumaterialien der ehemaligen katholischen Kirche, der beiden Schulen des Planungsgebietes und der Buttelkapelle und steht mit diesen in Zusammenhang. Die U-Form schließt an die Achsen der umstehenden Gebäude des Katharinenhofs an. Der Gebäudekomplex erreicht die Integration der ehemaligen katholischen Kirche – unter Benutzung des Latücht e.V. – in die umliegende Bebauung. Die Eingangsbereiche befinden sich auf der Seite der großen Krauthöferstraße. Sie werden durch eine Baumreihe entlang der Straße betont. Außerdem geben sie ebenfalls eine visuelle Begrenzung zur Fahrbahn und bieten den Bewohnern des Hauses Sichtschutz. Unter dem erhöhten, gestalteten Hofbereich befindet sich eine mehrstöckige Tiefgarage für PKW, die über die Gebrüder-Boll-Straße durch eine Rampe erreichbar ist.

Ein weiteres neugeplanten Gebäude befindet sich auf dem Parkplatz des Katharinenhofs. Das „schwebende Bürogebäude“ liegt in der Achse der

Gewerbebebauung – parallel zur Woldegker Straße. Die Intention war es, das Viertel zur Bundesstraße hin abzuschließen. Es fungiert gewissermaßen als Riegel. Um dem Stellplatzverlust entgegenzuwirken, steht eben genanntes Gebäude auf Stahlstreben, sodass die Fläche weiterhin als Stellfläche für PKW nutzbar ist. Die Materialien des zweistöckigen Gebäudes sind eine Fusion der verschiedenen Baustile im Planungsgebiet. Die Natursteinfassade ist eine Brücke zwischen den Backsteinbauten und den Betonbauten der 1960er Jahre. Das Besondere an dem Bürogebäude ist die begrünte Dachterrasse für die Mitarbeiter des zukünftigen Gewerbes. Auch in der Rathausvorplatzneuplanung sind auf den zwei geplanten Gebäuden Terrassen angelegt. Diese Art der Bebauung soll einen quartiersübergreifenden Wiedererkennungswert schaffen.

Die Tatsache, dass das Katharinenviertel so rasch erbaut wurde, führt dazu, dass es keiner weitreichender und längerfristigen Planung unterlag. Kurzfristig ist ein unstrukturiertes, immer weiter wachsendes Areal entstanden. Historische Gebäude wurden in der Vergangenheit überbaut und in der Unterhaltung vernachlässigt. Für künftige städtebauliche Maßnahmen ist es wünschenswert, die Frage zu klären, was zukünftig erhaltenswürdig ist. Längerfristig sind Ziele festzusetzen, die mithilfe von nachhaltigen Strukturen, Wegführungen, Platzgestaltungen als auch Wohn- und Gewerbebebauung realisiert werden – und zwar nicht nur für die einzelnen Viertel, sondern für den gesamten Stadtraum.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine Recherche in der Vergangenheit einer Stadt nützliche Hinweise auf künftige Planungen geben kann. Die Berücksichtigung der aktuellen Nutzung sollte auf keinen Fall vernachlässigt werden. Das Analysieren des Raumes und das Einschätzen der Probleme und Potentiale sind existentiell, um einen guten und funktionierenden Stadtraum zu planen. Wichtig ist es, Grenzen und Achsen zu schaffen, die ein Gebiet einrahmen und eine adäquate Erschließung ermöglichen. Es ist weiterhin bedeutsam, sich einen Überblick auf die Umgebung zu schaffen und Räume miteinander zu verbinden.

Als Weiterführung der Neuplanung des Rathausvorplatzes, unter Berücksichtigung der Geschichte, des angrenzenden Gebietes und heutigen Nutzung, konnten diese Strukturen in diesem Konzept aufgearbeitet werden.

5. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Luftbild Neubrandenburg.....	3
Abbildung 2 Stadtkarte von 1925	7
Abbildung 3 Bau der Hochhäuser Woldegker Straße	8
Abbildung 4 Rodungen vor der Kapelle	9
Abbildung 5 Rodungen auf dem Alten Friedhof.....	9
Abbildung 6 Bestattungsplätze in Neubrandenburg	10
Abbildung 7 Ausdehnung bis 1883.....	12
Abbildung 8 Größe des Alten Friedhofes 1804	12
Abbildung 9 Ausdehnung bis 1902.....	12
Abbildung 10 Mausoleum.....	13
Abbildung 11 Mausoleum auf dem Alten Friedhof	13
Abbildung 12 Umbettung 1965.....	14
Abbildung 13 Hochhaus Woldegker Straße 32.....	15
Abbildung 14 Wendehammer der Buttelstraße.....	15
Abbildung 15 Wilhelm-Ahlers-Straße	15
Abbildung 16 Fahrbahnteilung Gebrüder-Boll-Straße.....	15
Abbildung 17 Gemischte Gehölzpflanzung im Planungsgebiet	17
Abbildung 18 Aesculus hippocastanum zur Grenze Woldegker Straße	17
Abbildung 19 Grünflächen vor den Wohngebäuden der Gebrüder-Boll-Straße	17
Abbildung 20 Eingangsbereiche der Wohnhäuser der Gebrüder-Boll-Straße	17
Abbildung 21 starker Bewuchs des Kleinspielfeldes.....	18
Abbildung 22 Grünfläche vor der Buttelkapelle.....	18
Abbildung 23 umzäuntes Fußball- und Basketballfeld.....	19
Abbildung 24 Spielplatz.....	19
Abbildung 25 Schule an der Katharinenstraße.....	20
Abbildung 26 Schulkomplex.....	20
Abbildung 27 Fritz-Reuter-Schule 2017	21
Abbildung 28 Fritz-Reuter-Schule kurz nach der Rekonstruktion	21
Abbildung 29 Rathaus und Stadtringtreff	23
Abbildung 30 Katharinenhof.....	23
Abbildung 31 Pflegedienst Wilhelm-Ahlers-Straße	23
Abbildung 32 ehemaliges Kaufhaus mit Warenrampe	23

Abbildung 33 Kapelle 2017	26
Abbildung 34 Buttelkapelle mit gepflegten Außenanlagen	26
Abbildung 35 zugewachsener Hintereingang	27
Abbildung 36 Schmalere Weg entlang der Kapelle.....	27
Abbildung 37 Weg Richtung Katharinenhof	29
Abbildung 38 ehemalige katholische Kirche Eingang.....	29
Abbildung 39 Wohnbebauung der Gebrüder-Boll-Straße	30
Abbildung 40 Bau der Scheibenhochhäuser der Woldegker Straße	30
Abbildung 41 Katharinenstraße westlich	32
Abbildung 42 Katharinenstraße östlich.....	32
Abbildung 43 Große Krauthöferstraße Richtung Woldegker Straße.....	33
Abbildung 44 Kreuzungsbereich zur Gebrüder-Boll-Straße.....	33
Abbildung 45 Verlängerung mit Wendeschleife	34
Abbildung 46 Wohnbebauung der Buttelstraße	34
Abbildung 47 endender Fußweg Gebrüder-Boll-Straße	35
Abbildung 48 Bodenbelag und Parkierungssituation.....	36
Abbildung 49 Hoher Rasen vor der Kapelle	36
Abbildung 50 Buddelkirche Begrünung	36
Abbildung 51 Ausbau der Stellflächen	37
Abbildung 52 Verbesserung der Fahrbahn	37
Abbildung 53 Ideenentwicklung von der Neuplanung des Rathausplatzes	39
Abbildung 54 Platzsituation Kreuzungsbereich Große Krauthöferstraße und Gebrüder-Boll-Straße	48
Abbildung 55 Wohngebäudekomplex Kreuzungsbereich	58
Abbildung 56 Buxus sempervirens mit Aussparung/ Dachterrasse	60

6. Pflanzliste

In der Neuplanung benutzte Gehölz- und Rankpflanzen

Acer rubrum	-	Rot-Ahorn
Buxus sempervirens	-	Gewöhnlicher Buchsbaum (Heckenpflanzung)
Carpinus betulus	-	Gemeine Hainbuche (Heckenpflanzung)
Parthenocissus quinquefolia	-	Selbstkletternde Jungfernrebe
Platanus acerifolia	-	Ahornblättrige Platane
Sequoiadendron giganteum	-	Riesenmammutbaum
Tilia cordata	-	Winterlinde

7. Planverzeichnis

Plan Nummer 1: Übersichtsplan M 1:2000

Plan Nummer 2: Bestandsplan M 1:1000

Plan Nummer 3: Neuplanung M 1:750

Plan Nummer 4: Wohngebäudekomplex M 1:500, M 1:200

Plan Nummer 5: Schwebendes Bürogebäude M 1:300, M 1:150

Plan Nummer 6: Parkhaus M 1: 500, M 1:100

Plan Nummer 7: Schnitte M 1:50

Erstellt mit VectorWorks 2017

Den Unterlagen beigelegt:

Kolorierte Zeichnung des Wohngebäudekomplex‘ (Fineliner, Copic Marker)

Kolorierte Zeichnung des Kreuzungsbereichs Große Krauthöferstraße/Gebrüder-Boll-Straße (Fineliner, Aquarell)

8. Quellenverzeichnis

Literatur

MAUBACH, PETER: Neubrandenburg – so wie es war; Düsseldorf 1997

MILSTER, JOACHIM: Kennen Sie das alte Neubrandenburg? Folge 71/2 Artikel aus Neubrandenburger Zeitung; Neubrandenburg 27.06.2010

MILSTER, JOACHIM: Neubrandenburger Historie 1945-1990; Neubrandenburg 2000

MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST: Neubrandenburg – Uns Hüsung; Neubrandenburg 2004

PREHN, BURKHARD: Zum Bestattungswesen im alten Neubrandenburg bis 1800, Artikel im Neubrandenburger Mosaik Nr. 25; Neubrandenburg 2001

PREHN, BURKHARD/ SMOLINSKI, MANFRED: Der Alte Friedhof an der Katharinenstraße – Zum 200. Jahrestag der Einweihung des ersten Friedhofes vor der Stadt (4. Oktober 1805), Artikel aus Neubrandenburger Mosaik Nr. 29; Neubrandenburg 2005

QUARDOKUS, INGRID: Alte Neubrandenburger Strassennamen, Artikel aus Neubrandenburger Mosaik 1975; Neubrandenburg 1975

RASCHKE, BRIGITTE: Der Wiederaufbau und die städtebauliche Erweiterung von Neubrandenburg in der Zeit zwischen 1945 und 1989; München 2005

RUDOLPH, ANNEMARIE: Niemand ahnte, dass es mal das Rathaus sein wird, Artikel aus Neubrandenburger Zeitung; Neubrandenburg 04.07.2010

SCHMIDT, VOLKER: Neubrandenburg. Ein historischer Führer; Rostock 1997

STADT NEUBRANDENBURG: Geschichte der Stadt Neubrandenburg, Geschichte in Zahlen; Neubrandenburg 2018

STADT NEUBRANDENBURG: Integriertes Stadtentwicklungskonzept der Stadt Neubrandenburg; 4. Fortschreibung, Neubrandenburg

STADT NEUBRANDENBURG: Neubrandenburg im Blickpunkt von Denkmalschutz, Architektur und Stadtentwicklung; Merseburg 1996

Internetquellen

APOSTOLISCHE KIRCHENGEMEINDE MECKLENBURG-VORPOMMERN

<http://kirche-ajc.de/kirchenaemter/mecklenburg-vorpommern/kirchengemeinde-neubrandenburg/> Zugriff 20.02.2018, 13.11 Uhr

<http://www.apostolische-geschichte.de/wiki/index.php?title=Buttelkapelle/>Zugriff 19.02.2018, 11.29 Uhr

BEYERMANN, HORST: Immer wieder ein Haus für die Bildung; Artikel im Nordkurier 29.05.2013; Neubrandenburg 2013

Abgerufen über: <https://www.nordkurier.de/neubrandenburg/immer-wieder-ein-haus-fuer-die-bildung-2928702905.html>, 12.03.2018, 16.48 Uhr

GRUNDSCHULE UNS HÜSUNG (Homepagebetreuung FOHL/BECHTEL)

<http://gs-mitte-nb.de/ueber-uns/geschichte/>, Zugriff 05.04.2018, 11.03 Uhr

KATHOLISCHES PFARRAMT NEUBRANDENBURG

<http://www.katholische-kirche-neubrandenburg.de/startseite/kiste/willkommen-bei-der-kath-kirche-nb/>, Zugriff 22.02.2018, 9.23 Uhr]

LATÜCHT E.V.

<http://www.latuecht.de/verein/index.htm>, Zugriff 21.02.2018, 16.21 Uhr

<http://www.latuecht.de/kino/geschichte.htm>, Zugriff 21.02.2018, 16.25 Uhr

REGIONALE SCHULE MITTE „FRITZ-REUTER“ (Homepagebetreuung B.DORNIG)

http://www.myfritz-reuter-schule.de/?page_id=101, Zugriff 10.04.2018, 16.13 Uhr

STADT NEUBRANDENBURG, NEUBRANDENBURG IN ZAHLEN

https://geoserver.neubrandenburg.de/Bilder/Statistik/Bevoelkerung_090.pdf; Zugriff
23.02.2018, 14.55 Uhr

Mündliche Quellen

BRÜSCH, HEIKO, Mitarbeiter für Spielplatzinstandhaltung der Stadt Neubrandenburg

Literatur zur Konzeptentwicklung

ALBERS, GERD/ WÉKEL, JULIAN: Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung, 3. Auflage; Darmstadt 2017

FISCH, RAINER: Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland; Dissertation Bonn 2008

LÄSSIG, KONRAD/ LINKE, ROLF/ RIETDORF, WERNER/ WESSEL, GERD: Straßen und Plätze, Beispiele zur Gestaltung städtebaulicher Räume, Berlin 1968

LEHR, RICHARD: Taschenbuch für den Garten- Landschafts- und Sportplatzbau, 5. Auflage; Berlin 1997

MÜLLER, ALBRECHT: Planungsethik. Eine Einführung für Raumplaner, Landschaftsplaner, Stadtplaner und Architekten; Tübingen 2017

MÜLLER-IBOLD, KLAUS: Einführung in die Stadtplanung, Band 2; Stuttgart 1996

PETERS, PAULHANS: Stadt für Menschen – Ein Plädoyer für das Leben in der Stadt; München 1973

PRINZ, DIETER: Städtebau Band 1: Städtebauliches Entwerfen, 7. Auflage; Stuttgart 1999

Abbildungsnachweis

S. 3 Abb.1 Openstreetmap, Zugriff 05.03.2018, 15.56 Uhr

S. 7 Abb. 2 Abbildung aus MAUBACH, PETER: Neubrandenburg – so wie es war; S. 9
Düsseldorf 1997

S. 8 Abb. 3 Abbildung aus MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST:
Neubrandenburg – Uns Hüsung; S. 101 Neubrandenburg 2004

S. 9 Abb. 4, Abb. 5 Abbildungen aus MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST:
Neubrandenburg – Uns Hüsung; S. 41 Neubrandenburg 2004

S.10 Abb. 6 Abbildung aus PREHN, BURKHARD: Zum Bestattungswesen im alten
Neubrandenburg bis 1800, Artikel im Neubrandenburger Mosaik Nr. 25; S. 49
Neubrandenburg 2001

S. 12 Abb. 7-9 Abbildungen aus PREHN, BURKHARD/ SMOLINSKI, MANFRED: Der
Alte Friedhof an der Katharinenstraße – Zum 200. Jahrestag der Einweihung des
ersten Friedhofes vor der Stadt (4. Oktober 1805), Artikel aus Neubrandenburger
Mosaik Nr. 29; S. 46-47 Neubrandenburg 2005

S. 13 Abb. 10 Abbildungen aus PREHN, BURKHARD/ SMOLINSKI, MANFRED: Der Alte
Friedhof an der Katharinenstraße – Zum 200. Jahrestag der Einweihung des ersten
Friedhofes vor der Stadt (4. Oktober 1805), Artikel aus Neubrandenburger Mosaik
Nr. 29; S. 49 Neubrandenburg 2005

S. 13 Abb. 11 Abbildung aus MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST:
Neubrandenburg – Uns Hüsung; S. 37 Neubrandenburg 2004

S. 14 Abb. 12 Abbildungen aus PREHN, BURKHARD/ SMOLINSKI, MANFRED: Der Alte
Friedhof an der Katharinenstraße – Zum 200. Jahrestag der Einweihung des ersten
Friedhofes vor der Stadt (4. Oktober 1805), Artikel aus Neubrandenburger Mosaik
Nr. 29; S. 50 Neubrandenburg 2005

S. 15 Abb. 13-16 Eigene Fotografien

S. 17 Abb. 17-20 Eigene Fotografien

S. 18 Abb. 21-22 Eigene Fotografien

S. 19 Abb. 23-24 Eigene Fotografien

S. 20 Abb. 25 Abbildung aus MAUBACH, PETER: Neubrandenburg – so wie es war; S. 50 Düsseldorf 1997

S. 20 Abb. 26 Abbildung aus MILSTER, JOACHIM: Neubrandenburger Historie 1945-1990; S. 62 Neubrandenburg 2000

S. 21 Abb. 27 Eigene Fotografie

S. 21 Abb. 28 Abbildung aus MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST: Neubrandenburg – Uns Hüsung; S. 36 Neubrandenburg 2004

S. 23 Abb. 29-32 Eigene Fotografien

S. 26 Abb. 33 Eigene Fotografie

S. 26 Abb. 34 Abbildung aus RASCHKE, BRIGITTE: Der Wiederaufbau und die städtebauliche Erweiterung von Neubrandenburg in der Zeit zwischen 1945 und 1989; S. 343 München 2005

S. 27 Abb. 35-36 Eigene Fotografien

S. 29 Abb. 37-38 Eigene Fotografien

S. 30 Abb. 39 Eigene Fotografie

S. 30 Abb. 40 Abbildung aus MILSTER, JOACHIM/ BEYERMANN, HORST: Neubrandenburg – Uns Hüsung; S. 40 Neubrandenburg 2004

S. 32 Abb. 41-42 Eigene Fotografien

S. 33 Abb. 43-44 Eigene Fotografien

S. 34 Abb. 45-46 Eigene Fotografien

S. 35 Abb. 47 Eigene Fotografie

S. 36 Abb. 48-50 Eigene Fotografien

S. 37 Abb. 51-52 Eigene Fotografien

S. 39 Abb. 53 Abbildung aus SEEWALD, JULIA: „Rathausplatz – Unser neues Zentrum?“ Masterthesis 2016, S. 47 Neubrandenburg 2016

S. 48 Abb. 54 ZHUOQUN, LIU/ SEEWALD JULIA, Eigene Illustration

S. 58 Abb. 55 ZHUOQUN, LIU/ SEEWALD JULIA, Eigene Illustration

S. 60 Abb. 56 ZHUOQUN, LIU/ SEEWALD JULIA, Eigene Illustration

Hamburg, den 08.05.2018

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Julia Seewald, versichere, diese Masterthesis selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben.

Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht wurde.

Julia Seewald